

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 104.

Donnerstag, den 5. Mai 1898

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Nationalliberales.

Lübeck, den 3. Mai 1898.

A. K. Der nationalliberale Waisereiparteitag hat endlich auch dem Wahlausruf der Partei das Leben geschenkt. Unser nationalliberaler Reichstagskandidat, Herr Gebhard, wohnt dem feierlichen Akte bei.

Das Ding ist ausgefallen, wie wir es erwartet hatten: Halbheiten und Unwahrheiten, Feigheit und Großprahlerei mischen sich zu einem wunderlichen Ganzen.

Zunächst Fanfare gegen die lauter und dreister sich gebärdenden Vertreter der Sonderinteressen, unmittelbar darauf die Chamade in Form eines lakonisch tiefen Blicklings vor dem eigensüchtigsten aller Sonderinteressenvertreter, vor dem „großen Kanzler“, dem Reichsbrügler im Sachsenwalde.

Weiterhin ein fulminanter Ausbruch des furor teutonico-maritimus, zu deutsch: Flottenfoller. In dieser Hinsicht sind die Herren zum Neuesten bereit. Sie werden offenbar die Ersten sein, wenn die von Bismarck im „größeren Deutschland“ prophezeiten „Dummheiten“ beginnen.

Unvermeidlich ist natürlich der Müllschwur, daß „die weitere Ausgestaltung der Gesetzgebung und Verwaltung im liberalen Sinne das stete Ziel der Partei auch ferner sein werde.“ Auch ferner — man weiß, was das bedeutet. Wie man einst zum Sozialistengesetz, zum Umsturzgesetz und all den übrigen Streichen gegen die Volksrechte kräftig Ja genickt, so wird man auch in Zukunft sich den Wünschen der Rückwärtser gegenüber liberal zeigen. Wie soll man denn anders die Behauptung verstehen, daß die Partei „alle rückwärtlichen Versuche zur Verkümmerung werthvoller Volksrechte auf das Entschlossenste bekämpft“ habe? Diese Entschlossenheit kennen wir, es ist die Energie des krummen Rückens nach oben.

Am Wahlrecht wird die Partei festhalten — nun dann zunächst einmal den Wahlrechtsgegner, den blonden Dr. Semler, zum Tempel hinausgeworfen, wenn wir ein solches Versprechen nicht für eitel Wind halten sollen!

Das Koalitionsrecht will man festhalten und vertheidigen — bravo von ihnen! Dann nur schleunigst den Parteihausknecht her, der die Schlotköpfe und ihre Paladine, die Möller, Bueck, und wie sie sonst heißen mögen, die fanatischen Feinde des Vereinigungsrechtes der Arbeiter, vor die Thür befördert! Dann nur aufgeräumt mit den nationalliberalen Lübecker Großindustriellen, die da besten möchten vor Groll gegen die Arbeiterkoalitionen! — Oder sind wir auf rechter Fährte, wenn wir annehmen, daß das Koalitionsrecht nur für Arbeitgeber-Berbande und farblose Fabrik-Viedertafeln gelten soll?

Von der „verbesserten“ Militär-Strasprozeß-Reform ist man selbstverständlich sehr begeistert. Man, Bescheidenheit ist eine Bier — doch.

Die Arbeiter-Versicherungs- und Schutzgesetzgebung hat man, wie vorauszusehen, warm in das gute nationale Herz geschlossen. Man erkennt sogar an, daß sie „maßvoller“ Weiterführung unter Berücksichtigung der praktischen Verhältnisse und des ausländischen Wettbewerbs“ bedürfe. Da müßten sich anscheinend manche Nationalliberale, die in den letzten Jahren Kontredampf forderten, hübsch gemausert haben. Anscheinend — in Wirklichkeit ist das nicht nötig. Die Anerkennung ist so „maßvoll“ verklausuliert, daß sie ohne Bedeutung bleibt. Die „praktischen Verhältnisse“ werden die Weiterführung „leider“ nie gestatten und der entsetzliche „ausländische Wettbewerb“ wird ein Uebriges thun, um aus dem „langsamen Schritt nach Bählen“ vorwärts ein hurtiges Rückwärtskonzentriren zu machen.

Breiten Raum beansprucht selbstverständlich die im geizigen Stil des siebzehnten Jahrhunderts abgefaßte Liebeserklärung an die Agrarier, die ungestümen Draufgänger. Der Semmelfemler hat den hier angeschlagenen Ton schon vortrefflich kapirt. „Große Mittel können wir nicht zugestehen, aber auf Kleinigkeiten — will heißen: zahllose Millionen — werden wir uns auch nicht verheißeln.“ Es ist ein letztes gewöhnliches Versagen der Alles verlangenden frauunterlichen Wünsche, das wir

verspüren. Bald wird die alternde Schöne dem „Bauern in Glace“ zitternd zu Willen sein. Der Spürgeleitvertrag ist bis auf den letzten Schnörkel unterschrieben.

Diesem hüßlichen Stammeln gegenüber nimmt sich der Theaterdonner gegen die „Reichsfeinde“ gar wunderbar aus. Es gleicht dem Bramarbasiren eines Pantoffelhelden hinter dem sicheren Stammtisch. Den „berufsmäßigen Hehern“ wird verbienstermaßen am wackersten eingeheizt. Des Hornes vollste, überfließende Schale wird ausgegossen über die „Herabwürdiger aller Ideale, die uns theuer sind, welche ankürmen gegen die Grundlagen unserer Kultur, Monarchie, Kirche, Familie und Eigenthum.“ Uns könnte angst um's Herze werden, schüßten uns nicht unsere etwas bauerhafteren Ideale vor politischem Mißglauben, Verzweiflung und ähnlichen rollenwidrigen Seitensprüngen. Unser Schild ist noch nicht morsch, und unser Schwert so haarscharf, wie je — der nationale Liberalismus in erster Linie wird es mit Schrecken gewahr werden.

Ein wenig Kulturkampfspauerei darf um keinen Preis fehlen. Seit jedoch Lieber die Regierungspartei avec phrase geschaffen, muß man den „Rüblingen“ zart entgegenkommen. Die „hingebende Arbeit unserer katholischen Mitbürger für die nationalen Aufgaben“ was zu deutsch den Verrath der Zentrumsgewählten an ihren Wählern bedeutet, findet rückichtslose Anerkennung.

Die „Germanisation“ an den Grenzmarken, die den Polen ein Mandat nach dem andern in den Rücken wirft, den Dänen ihr Mandat sichert und den elfässischen Protestlern alles andere eher als Abbruch thut, wird ausdrücklich gutgeheißen. Da werden die davon Beglückten dankbar sein.

So ist das Ding beschaffen, welches gewissen Deuten allen Ernstes geeignet erscheint, die Wählermassen anzulocken. Wir bezweifeln, daß viele Fische auf den Köder beißen werden.

Der Aufruf schließt:

„Wählt Männer von unabhängiger Gesinnung, die offenen Blickes das Leben zu beurtheilen verstehen.“

Ja, das wird das arbeitende Volk beherzigen, aber in etwas anderem Sinne, als die Herren träumen, die am Weltfeiertag des Proletariats ihrer altersschwachen Partei die Todtenmesse lesen!

Die werththätige Bevölkerung weiß, wo wahrhaft unabhängige Gesinnung vorhanden ist, wo wirkliches Verständnis für die Bedürfnisse, für die Lage der ausgebeuteten Klassen steckt, und das Resultat dieser Erkenntniß ist

## die Wahl eines Sozialdemokraten!

### Politische Mundschau.

#### Deutschland.

Der Kaiser beabsichtigt, nach den „Berl. Pol. Nachr.“, den Reichstag selbst zu schließen und zwar möglichst am nächsten Freitag. Für den Abend dieses Tages sollen die Reichstagsmitglieder zur kaiserlichen Tafel geladen werden.

Zu Gunsten der Sozialdemokratie treibt, so klagt das „Berliner Tageblatt“, der Bund der Landwirthe einen argen Wahlterrorismus. Die Opfer desselben sind die armen Nationalliberalen. Das „auch-freisinnige“ Blatt schreibt:

„Daß die Nationalliberalen in vielen Wahlkreisen von dem Bund der Landwirthe einfach ausgeschaltet worden sind, ist nichts Neues mehr, aber dieser Erfolg hat die Bündler noch übermüthiger gemacht: sie wollen die Nationalliberalen auch in denjenigen Wahlkreisen, wo diese noch wagen, einigermassen selbstständig vorzugehen, vollständig mürbe machen. Dazu befolgen sie nun eine ganz eigenartige Taktik, und nicht weniger eigenartig ist der praktische Erfolg, den sie damit erzielen müssen. So wenig einsichtig sind selbst die Agrarier nicht, daß sie diesen praktischen Erfolg etwa nicht zu übersehen vermöchten; im Gegentheil, sie treiben ihr Wesen in dem vollen Bewußtsein, daß sie damit die Geschäfte der Sozialdemokraten besorgen.“

Das wird sofort klar, wenn man sich die Verhältnisse in jenen Kreisen vergegenwärtigt, wo sich die Nationalliberalen noch nicht ganz haben an die Wand drücken lassen. Dort genügt die von ihnen sogenannte „vernünftige Wirtschaftspolitik“ nicht, um die widerhägigen Nationalliberalen zu gefügiger Gefolgschaft zu bekehren, dort muß es mit einem anderen Mittel, mit der Furcht vor dem Umsturz, versucht werden. Die „Hamburger Nachrichten“ sprechen sich darüber mit voller Deutlichkeit aus: Sie bezeichnen es wiederholt als dringend notwendig, die Vorbereitungen zur Wahl rühriger und energischer zu betreiben als bisher, namentlich in den Wahlkreisen, wo es sich darum handelt,

die Sozialdemokratie womöglich im ersten Wahlgange zu verdrängen, weil die Stichwahlen erfahrungsmäßig zu ihren Gunsten anzufallen pflegen. Deshalb soll ein solcher Wahlausfall verhindert werden und dazu gebe es kein anderes Mittel als den Zusammenschluß der staatsbehaltenden Parteien unter „vorläufiger“ Zurückstellung Alles dessen, was sie trennt, zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und zur Sicherung einer vernünftigen Wirtschaftspolitik. So unverfänglich das klingt, die Art und Weise, wie der Bund der Landwirthe diese Theorie in die Praxis überseht, zeigt ganz klar, daß es ihm mit der Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht im Entferntesten ernst ist, daß er vielmehr Alles auf eine Karte setzt, um entweder alle Macht an sich zu reißen oder die fraglichen Wahlkreise rettungslos der Sozialdemokratie auszuliefern.“

Ein für uns geradezu beäufstigendes Schauspiel, wie die „Staatsbehaltenden“ die zur „Sammlung gegen die Sozialdemokratie“ berufen sein sollen, sich gegenseitig beschuldigen die Geschäfte der Sozialdemokratie zu besorgen. Thatsächlich nützen sie uns Alle, sie mögen sich stellen wie sie wollen, sich „sammeln“ oder getrennt marschieren.

Das „Berl. Tagebl.“ schließt seine Betrachtungen mit folgender Bemerkung:

„Aber auch der Sieg der Agrarier bereitet der Sozialdemokratie den Weg. Die maßlose Gewalt Herrschaft drängt die Wähler, die die Ausbeutung des Staates zu Gunsten der Großgrundbesitzer bekämpfen wollen, geradezu in die Arme der Sozialdemokraten hinein, und wäre es nicht der Selbsterhaltungstrieb, der dazu zwingt, die Verichtung von Industrie und Handel, den Umsturz der Goldwährung, die Theuerung der Lebensmittel, die Beschränkung der Freizügigkeit mit allen Mitteln zu bekämpfen, so müßte schon die unskandalöse, den Sozialdemokraten in die Hände arbeitende Wählerthätigkeit der Bündler den Kampf rechtfertigen: Nieder mit den Agrariern! Nieder mit dem staatsgefährlichen Bund der Landwirthe!“

Das Organ des Zentralverbandes deutscher Bäckereinnungen „Germania“, spricht von den jetzigen Getreidepreisen und meint, es könne mit recht von einer Theuerung gesprochen werden. Der Artikel, der vom Obermeister Bernard stammt, sagt dann:

„Jetzt, nachdem die Mehlpreise auf die doppelte Preishöhe gestiegen sind und die Bäcker das Brot und Gebäck nicht halb so groß backen können, sei peinlich scharfes Rechnen unerlässliche Pflicht eines jeden Bäckers. Man dürfe daher nicht mehr vier Brötchen für 10 Pf geben, ohne Zugabe, statt bisher fünf auch sechs Brötchen und können den Bäcklern und Gastwirthen höchstens 10—15 Pct. Rabatt gewähren.“

Herr Bernard, der Obermeister der Bäckereinnung, ist zugleich Reichstagskandidat für den 1. Berliner Wahlkreis. Er erkennt die Theuerung jetzt an. Und doch ist er ein Anhänger des Antrages Kanitz, der die Theuerung verewigen will.

Die National-Zeitung schreibt zu dem Wahlausruf ihrer Partei: „Der Wahlausruf ist ohne erheblichen Widerspruch festgestellt worden: eine Debatte fand nur über die Forderung nach „besserer“ Wahrung der Interessen der Landwirtschaft statt — ein Ausdruck, der bedenklich oder unbedenklich sein kann, je nach dem Sinne, den man damit verbindet, und nach den Konsequenzen, die man daraus zu ziehen beabsichtigt. Die Minderheit, die auf dem Delegirtenkongress vom Herbst 1896 gemeinsam mit uns den Versuch gemacht hatte, eine offene und entschlossene Stellungnahme gegen die agrarischen und die damit zusammenhängenden reaktionären Bestrebungen zu bewirken, war größtentheils der Versammlung fern geblieben, da sie sich von der Wiederaufnahme des Versuchs keinerlei Erfolg versprechen konnte. Was den vorstehenden Aufruf betrifft, so ist gegen die meisten Sätze desselben auch von unserem Standpunkte aus nichts einzuwenden; aber die auf die kritische Frage der Wahlbewegung, auf die Stellungnahme zum Agrarierthum bezüglichen Erklärungen sind derart abgefaßt, daß, wie bisher, in den einzelnen Wahlkreisen die entschiedensten Gegner und die heimlichen, ja sogar die offenen Bundesgenossen der Partei Ploß sich als „nationalliberal“ bezeichnen können. Deshalb läßt nach unserer Ansicht der Delegirtenkongress und der von ihm beschlossene Aufruf den Stand der Wahlbewegung, wie er sich vorher herausgebildet, unverändert.“

Der deutsche Flottenverein, dessen Gründung glücklich von Statten gegangen ist, wird schwerlich das vom Fürsten von Bied proklamirte Ziel erreichen, „bis an den Letzten im Volke heranzutreten.“ Wenn der Verein überhaupt einen Zweck haben soll, schreibt die „Frankf. Ztg.“, so kann es doch nur der sein, für weitere große Flottenvermehrungen Propaganda zu machen. Das umgeht man freilich und spricht nur von der Belehrung der deutschen Nation über den großen nationalen Gedanken

einer starken Flotte. Schon die Verhüllung des eigentlichen Vereinszweckes muß Mißtrauen erwecken, und dies Mißtrauen wird voraussichtlich stark genug sein, um den Verein keinesfalls zu einem wirklichen Volksverein werden zu lassen. Wozu braucht man denn einen Flottenverein zur Belehrung über die Flottenfrage? Sind Regierung und Reichstag nicht mehr dazu ausreichend? Fernhalten von aller Politik wird proklamirt. Das ist aber schon ein Widerspruch in sich; denn die Flottenfrage läßt sich nun einmal von der Politik nicht trennen. Wenn der Fürst zu Wied es als notwendig bezeichnet, daß man sich damit begnüge, was die Regierung im Flottengesetz als hinreichend erklärt habe, so sei demgegenüber nur vorzeichnet, daß schon jetzt wieder über das Flottengesetz hinaus die Erbauung großer Auslandschiffe gefordert wird. Der deutsche Flottenverein wird wesentlich der Agitation für neue Flottenforderungen dienen. Außerlich ist er schon genügend durch Herrn Victor Schweinburg als Vorstandsmitglied gekennzeichnet; das ist gewiß der berufenste Vertreter des „nationalen Bewußtseins.“

Die wahren Gefühle des Bundes der Landwirthe über die Sammelpolitik kommen zum Ausdruck in der offiziellen Bundeskorrespondenz. Darin heißt es: „Man giebt sich einer sonderbaren Täuschung hin, wenn man glaubt, unserer Sehnsucht Ziel sei, das Bundesgeschiff durch den Sammlungsdampfer schleppen zu lassen, nein, wir übernehmen die Führung im Kampf.“

Zu preussischen Abgeordnetenhaus kam gestern der Antrag Camp zur Verathung, der darauf hinausläuft, das Bischen Sonntagruhe, dessen sich die Arbeiter bisher erfreuen, wieder zu beseitigen. Aber selbst den Konservativen war das Vorgehen ihres Gesinnungsgenossen so kurz vor den Wahlen denn doch bedenklich, und nachdem der Minister Brafeld erklärt hatte, daß kein Anlaß vorliege, an den Bestimmungen über die Sonntagruhe zu rütteln, wurde der Antrag Camp für erledigt erklärt. In der Debatte war sehr viel von dem göttlichen Gebot der Sonntagsheiligung die Rede. Daß es aber in erster Linie Wahlsorgen sind, die die reaktionären Parteien verhindern, ihre wirkliche Meinung über die Sonntagruhe zu offenbaren, sprach Herr Pastor Schall ganz offen aus. Er fürchtete, daß die Sozialdemokratie den Antrag Camp als Agitationsstoff für die Wahlen benutzen werde, und behaupten werde, daß er der Arbeiterschaft die Sonntagruhe nehme, dafür aber den Sonntagjägern ihr Vergnügen sichern wolle.

Es raft der See und will kein Opfer haben. Die reaktionäre Koalition der Konservativen, Nationalliberalen und Ultramontanen hat gestern im preussischen Abgeordnetenhaus den Privatdozenten Dr. Arons auf dem Altar der Staatsrettung durch Annahme der „lex Arons“ in zweiter Lesung geopfert. Alle Verbesserungsvorschläge wurden zurückgewiesen. Was wäre auch an dieser lex zu verbessern gewesen? Immer tiefer kommen wir in die Verhältnisse der vormärzlichen Zeiten hinein, da der selbige Bundesstag unter Metternich's Führung die Ordnungstreue im Großen wie im Kleinen betrieb. Welcher tüchtige Kopf, fragt mit Recht die „Volkszeitung“, der nicht zugleich seine politische Gesinnung mit deren Verrücktheit zum Gegenstande der Herrlichkeit gemacht sehen möchte, wird sich in Zukunft noch der Universitätslaufbahn widmen wollen?

Der freikonservative Reichstagsabgeordnete Leuschner (für den Mansfelder Seekreis-Eisleben) ist im Alter von 72 Jahren am Dienstag in Eisleben gestorben. Leuschner war Oberbergdirektor der Mansfelder Gewerkschaft und gehörte auch dem Staatsrath und vorübergehend dem preussischen Abgeordnetenhaus an. — Mit ihm ist ein Geistesverwandter Stumms, einer der ärgsten Gegner der Volksrechte und besonders des Koalitionsrechtes, aus dem Leben geschieden.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.)

Berlin, den 3. Mai 1898.

Der Reichstag hielt heute eine sechsstündige Sitzung ab, in der die Civilprozeßordnung glücklich zu Ende beraten wurde. Daß die Sitzung so lange dauerte war die Schuld der Juristen, die wahre Redeorgien feierten, ohne daß im Wesentlichen an den Commissionsbeschlüssen eine Aenderung erzielt wurde. Angenommen wurde nur der Antrag Träger-Kauffmann, der in Sachen der Revisionssumme es bei dem geltenden Recht bestehen läßt. Nach wie vor bildet also die Revisionsgrenze die Summe von 1500 Mk. und die Entlastung des Reichsgerichts muß auf anderem Wege gesucht werden. Die Drohung mit einer Abend Sitzung bewirkte, daß der Nachtragsetat ohne wesentliche Debatte glatt passirte. Die noch ausstehenden Abstimmungen über die Resolutionen Lieber und Pachnide, betreffend die Berufsvereine ergaben die Annahme. Dagegen stimmten nur die Konservativen und die Reichspartei, die bis zum letzten Augenblicke dieses Reichstags ihrem arbeitsfeindlichen Standpunkt treu geblieben sind.

82. Sitzung.

Präsident von Bülow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Am Bundesrathstische: Graf Posadowsky, Rieberding. Die zweite Verathung der Novelle zur Civilprozeßordnung, zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung wird fortgesetzt mit dem von dem Abg. Mintelen (B) neu beantragten § 190 aa, nach dem gerichtliche Zustellungen auch unter Vermittelung des Gerichtsschreibers sollen erfolgen können.

Dr. Mintelen (B) begründet den Antrag mit dem Hinweis auf die großen Kosten, die den Parteien namentlich in kleineren Prozeßen auf dem jetzigen Zustellungsverfahren erwachsen. Bei der im Hause herrschenden Unanmerksamkeit bzw. Unruhe bleiben die weiteren, sich sehr in die Länge ziehenden Ausführungen des Redners unverständlich.

Präsident v. Bülow bittet alle folgenden Redner sich kurz zu fassen, da die Tagesordnung heute unbedingt erledigt werden muß; widrigenfalls lasse er eine Abend Sitzung stattfinden. (Dho)

Mintelen (B) bittet total unverständlich. Staatssekretär Rieberding warnt das Haus, dem Antrage Mintelen zuzustimmen, da der Antragsteller selbst sich seinem Antrage gegenüber durchaus feindsig verhalten habe. Der Antrag sei in der Praxis durchaus unanständig.

Der Antrag Mintelen wird hierauf abgelehnt. Die §§ 191—197 werden debattelos in der Commissionsfassung angenommen.

In § 508 soll nach der Commissionsfassung, die Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten durch einen den Betrag von 1500 Mark in Rechtsstreitigkeiten, aber vermögensrechtliche Ansprüche durch einen den Betrag von 3000 Mark übersteigenden Werth des Beschwerdegegenstandes bedingt sein.

Die Abgg. Träger und Kaufmann (FVp.) beantragen dazu folgende Fassung: „In Rechtsstreitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche ist die Zulässigkeit der Revision durch einen den Betrag von 1500 Mark übersteigenden Werth des Beschwerdegegenstandes bedingt.“

Träger (FVp.) begründet den Antrag, der vor allem im Interesse des Mittelstandes liegt. Der Antrag müsse auch schon angenommen werden, um den Anschein zu vermeiden, als ob die Rechtsprechung eine rein plutokratische oder wie man jetzt sagt kapitalistische sei. Schmitz-Warburg (B) stimmt den Ausführungen des Vorredners vollständig zu. Mecklenburgischer Bundesbevollmächtigter Geheimrath Dr. Bengfeld wendet sich gegen den Antrag, da das Reichsgericht durch Revisionen bereits zu sehr belastet sei.

v. Salisch (B) erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag. Der Mittelstand habe durchaus nicht das größte Interesse an der Revision, wie es die Vorredner behauptet hätten. Wegen der Höhe der Kosten, die meist bis 500 Mark betragen, würden die kleinen Leute doch nicht zu Revision greifen, wenn es sich um noch kleinere Beträge als 1500 Mark handle.

Pimburg (B) befragt den Antrag. Für ihn sei maßgebend, daß die Aufgabe des Reichsgerichts eben sei, die letzte Instanz zu bilden; durch die Commissionsfassung würde aber den unbemittelten Klassen diese letzte Instanz genommen. Zu bedenken sei auch, daß für den kleinen Mann auch eine Summe unter 3000 Mark schon einen bedeutenden Werth repräsentire. Man könne ihm dann ja vorwerfen, weshalb er nicht für eine noch weitere Herabsetzung der Summe eintrete, er könne sich jedoch nicht entschließen über das bestehende Recht, das durch den Antrag Träger wieder hergestellt werde, hinauszugehen.

Staatssekretär Rieberding: Der Hauptzweck des Reichsgerichts ist nicht die letzte Instanz zu bilden, sondern die Rechtseinheit zu erhalten. In Frankreich und England ist der Kreis der vor den obersten Gerichtshof gehörigen Sachen noch erheblich mehr eingeschränkt. Der Wunsch des Commissionsbeschlusses würde sich die Regierung nicht widersetzen, aber sie ist überzeugt, daß früher oder später die Revisionssumme doch allgemein wird erhöht werden müssen. Den Antrag Träger-Kaufmann bitte ich Sie auf jeden Fall abzulehnen.

Dr. Mintelen (C): Bei so schwacher Befassung des Hauses darf ein so folgenschwerer Beschluß wie die Erhöhung der Revisionssumme nicht gefaßt werden. Der Hinweis auf das Ausland kann auf uns keinen Eindruck machen, was sich hier eingelebt hat, ist national. Ich hoffe, daß Sie den Antrag Träger annehmen werden.

Nachdem sich in diesem Sinne noch die Abgg. v. Diembowki (Pole) und Dr. Damm (Natl.) sowie der Abg. Rembold für den Commissionsantrag ausgesprochen haben, wird der Antrag Träger-Kaufmann angenommen.

Bei § 715, der von den pfandfreien Gegenständen handelt, beantragt

Dr. Böckel (Wld. Antif.) unter die pfandfreien Gegenstände auch „eine Uhr“ zu rechnen und die „Kunstler, Handwerker, gewerblichen Arbeiter“ gewährten Minderungen des Gehalts (pfandfreies Arbeits- und Handwerkszeug) auch auf die Schriftsteller, Kleinkaufleute, Klein-Industrielle, Berufssicher und Angestellte auszudehnen.

Gch. Rath Erzhuwacz bittet um Ablehnung des Antrages Böckel, gerade dieser § sei in der Commission sehr eingehend geprüft worden.

Camp (AB) hält es ebenfalls für gerathen, es bei den Commissionsbeschlüssen zu belassen.

Die Anträge Böckel werden gegen die Stimmen der Antifemiteu und Sozialdemokraten abgelehnt.

§ 715 wird unverändert angenommen.

Der Rest der für die Zivilprozeßordnung vorgeschlagenen Aenderungen wird nach den Beschlüssen der Commission debattelos genehmigt; ebenso das Einführungsgesetz zu der ganzen Novelle. In einem von der Commission beantragten besondern Gesetz wird sodann der Reichskanzler ermächtigt, den Text der Justizgesetze in der Fassung, die sie durch die verschiedenen Novellen erhalten haben, neu feststellen und durch das Reichsgesetzblatt veröffentlicht zu lassen.

Schließlich beantragt die Commission noch die folgende Resolution:

„Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage eine Zusammenstellung derjenigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten über Materien des bürgerlichen Gesetzbuches vorzulegen, für welche ein Bedürfnis zur Vertheilung der Zuständigkeit von Verwaltungsbehörden oder Verwaltungsgerichten besteht.“

Die Resolution wird debattelos angenommen.

Es folgt die Abstimmung über die in der zweiten Etatsberathung bereits berathenen Resolutionen Dr. Pachnide und Dr. Lieber.

Der Antrag des Dr. Pachnide lautet:

„Die verbündeten Regierungen um die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, welcher die dem Koalitionsrecht noch entgegenstehenden Beschränkungen beseitigt, insbesondere

a) den § 152 der Reichsgewerbeordnung dahin abändert, daß Verabredungen und Vereinigungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen auch dann erlaubt sind, wenn sie nicht oder nicht nur die unmittelbaren Interessen der sich Verabredenden oder Vereinigenden, sondern auch die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen im Allgemeinen betreffen oder darauf abzielt sind, Aenderungen in der Gesetzgebung und Staatsverwaltung herbeizuführen;

b) den in § 152 der Reichsgewerbeordnung erwähnten Vereinigungen und sonstigen zur Wahrnehmung von Berufsinteressen gegründeten Vereinen gestattet, mit einander in Verbindung zu treten;

c) den für Wahrnehmung von Berufsinteressen gegründeten Vereinen Rechtsfähigkeit verleiht, wenn sie den § 55—60 des bürgerlichen Gesetzbuches genügen.

Die Resolution wird angenommen gegen die Stimmen der Konservativen und Reichspartei.

Die Resolution Dr. Lieber (B) lautet:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen der § 152 der Gewerbeordnung dahin ergänzt wird, daß Verabredungen und Vereini-

gungen gestattet werden, welche die Verbesserung der Lage der Arbeiter im Allgemeinen oder die Erlangung günstiger Lohn- oder Arbeitsbedingungen durch Veränderung der Gesetzgebung bezwecken.“

Auch diese Resolution wird gegen die Stimmen der Konservativen und der Reichspartei angenommen.

Die Petitionen, betr. Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe werden auf Antrag des Abg. Hise der Regierung als Material überwiesen.

Es folgt die zweite Verathung des Nachtrags-Etats für 1898. Der größte Theil desselben wird debattelos genehmigt.

Bei der Forderung in Höhe von 18000 Mk. als Dispositionsfonds für den Reichsbankpräsidenten erklärt

Kardorff (FVp.), er werde gegen diese Forderung stimmen, da er Dispositionsgelder nur einer Verwaltung bewilligen könne, zu der er Vertrauen habe; dieses aber habe er wegen der Diskont-Politik zu der Reichsbankverwaltung nicht.

Staatssekretär von Posadowsky lehnt es ab, auf diese Materie einzugehen, da sie einer allseitigen sachlichen Prüfung bedürfe, zu der jetzt die Zeit nicht vorhanden sei.

Kardorff (FVp.) und Dr. Hammacher (Nl.) protestiren gegen die Angriffe des Abg. v. Kardorff gegen die Reichsbank ebenso

Lieber (C).

Der Titel wird hierauf genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Kleinere Vorträge. — Interpellation Auer und Geu. betr. die Betriebsbezüge. — Dritte Verathung der Militärstrafprozeßordnung. — Zweite Verathung des Antrags Paasche, betr. Besteuerung von Sachartn.

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Lübeck und Nachbargebiete.

4. Mai.

Achtung, Tischler! Wegen Verlängerung der Arbeitszeit haben die bei Zimmermeister Torluhl beschäftigten Kollegen die Arbeit eingestellt. Zutritt ist streng fernzuhalten. Die Lohnkommission der Holzarbeiter.

Achtung, Bäcker! Ueber die Brodfabrik von Gwers, Kommandit-Gesellschaft, Kakeburger Allee 106, ist wegen Entlassung von drei Kollegen die Sperre verhängt. Zutritt ist fernzuhalten.

Der Vorstand

der Zahlstelle Lübeck des „Deutschen Bäcker-Verbandes.“

F. A. U.

L. Breithaupt.

Die Wählerlisten werden nach Angabe der „E.-Ztg.“ in den für die Staatslotterie gemietheten Räumen in der oberen Mengstraße ausgelegt werden.

Wünsche für Wahlversammlungen. Der Wahlkampf wird heiß und zwar in doppelter Beziehung. Einmal durch den Kampf um die Ziele, um welche er entbrennt, dann durch die Wärme der Jahreszeit, in welche er fällt. Im ersteren Falle abkühlend einzugreifen haben wir keinen Grund, wir müssen vielmehr wünschen, daß der Kampf zur Siebtheil gelangt. Dagegen müssen wir für den zweiten Fall so weit als möglich für Kühlung sorgen, wenigstens in den Wahlversammlungen.

Wir empfehlen deshalb den Versammlungseinerufen, dafür zu sorgen, daß auch vor Beginn der Versammlungen durch Öffnen der Fenster und der Ventilation für frische Luft gesorgt und in dem gleichen Zweck das Rauchen von vornherein untersagt wird.

Weiter empfiehlt sich, den Rednern einen Platz anzuweisen, von dem aus sie mindestens einen bis anderthalb Meter über den Köpfen der Versammlung stehen, damit sie den Saal übersehen und von allen Versammelten gesehen werden können, was das Reden und das Verstehen erleichtert und zur größeren Ruhe in den Versammlungen beiträgt. Ferner empfiehlt sich, für die Redner ein Glas Wasser oder dergleichen bereit zu halten, damit ihnen in der Hitze der Versammlungen das Sprechen erleichtert wird.

Zu Lübeckischen Staatsbürgern sind im Monat April vom Stadt- und Landamte angenommen: Johann Heinrich Friedrich Behrens, Träger, Hans Joachim Christian Bemm, Arbeiter, Heinrich Ernst Louis Gottfried Breuner, Musiker, Hans Peter Martin Burmeister, Kaufmann. Carl Friedrich Hermann Dreher, Maurer und Bauunternehmer. Carl Richard Drost, Schlossergeselle. Friedrich Johannes Heinrich Adolph Eymann, Bäckermeister, Johann Christian Friedrich Evers, Weichenkeller, Christoph Heinrich Carl Fäseke, Lokomotivführer, August Johannes Franz Fied, Tapezier und Dekorateur, Carl Wilhelm Föbster, Maurer und Bauunternehmer. Carl August Christian Gerde, Handelsmann, Heinrich Christian Johannes Grandt, Buchhalter, Heinrich Friedrich Ludwig Groth, Milchfuhrmann, Carl Gustav Ferdinand Hähntle, Postträger, Johannes Joachim Heinrich Hagen, Architekt, Johann Joachim Heinrich Hammerich, Aufseher am Werk- und Buchhanse, Hermann August Arthur Hill, Kaufmann, Dr. phil. Friedrich Hild, Oberlehrer an der Baugewerkschule. Carl Johann Christian August Alexander Kapay, Kaufmann, Gustav Ferdinand Carl Koop, Mühlereibestzer, Carl Joachim Friedrich Krüger, Färber, Carl Friedrich Wilhelm Lindenberg, Lokomotivführer, Heinrich Joachim Peter Lüding, Arbeiter, Johannes Amus Reyer, Bauaufseher, Johann Heinrich Joachim Müller, Arbeiter, Ludwig Heinrich Friedrich Müller, Weichenkeller, Albert Mohrmann, Bierhändler, Franz Friedrich Joachim Moll, Fabrikant, Dr. phil. Carl Mollwo, Sekretär der Handelskammer, Johann Friedrich Heinrich Deterreich, Lokomotivführer, Christian Ludwig Wilhelm Noeber, Profurist, Gottlieb Bernhard Roth Maschinenmeister, Friedrich Wilhelm Ludwig Otto Rothard, Kaufmann, Johann Hans Joachim Christoph Ruge, Arbeiter, Gottfried Louis Ferdinand Scheitherr, Malermeister, Johannes Georg Adolph Schnoor, Schänkwirth zu Trems, Johannes Ulrich Schwaug Kaufmann, Andreas Friederich Schwarz, Träger, Johann Heinrich Ferdinand Simon, Arbeiter, Rudolph Storch, Former, Theodor Carl Julius Strauß, Königl. Regierungsbaumeister, Oberlehrer an der Baugewerkschule, Friedrich Carl Wilhelm Thorsben, Kaufmann, Johann Baptist Wagner, Tapeziergeselle, Georg Louis Carl Weiß, Schänkwirth zu Bover, Carl Hermann Wosensky Steinbrüder. Dieselben haben am 27. April 1898 vor dem Senat den Bürgereid geleistet.

Die Lübeckische Staatsangehörigkeit haben im Monat April 48 Personen erworben, aus dem Staatsverband entlassen ist eine Person.

Vom Tage. Ein Schulknabe hat ein Portemonnaie welches er in der Breitenstraße gefunden, behalten und das Geld mit guten Freunden vertheilt. — Gestohlen wurden in einem Hause der Moiklinger Allee aus einer verschlossenen Kommode 140 Mk.

Die öffentlichen unentgeltlichen Impfungen werden in diesem Jahre wie folgt stattfinden: In der Stadt und den Vorstädten vom 11. Mai bis 9. Juli und zwar a) für Erstimpfungen am Mittwoch den 11. und 25. Mai, 8. und 22. Juni, und 6. Juli; b) für Wiederimpfungen am Sonnabend den 14. und 28. Mai, 11. und 25. Juni und 9. Juli um 2 1/2 Uhr pünktlich. Die Impfungen finden statt für die beiden städtischen Quartiere Jacobi und Johanni, die beiden Vorstädte St. Gertrud und St. Jürgen, und die Ortshäuser Brandenbaum und Hohewarte — Impfarzt: Dr. med. Busch — in der Turnhalle der Marien-Volksschule, langer Lohberg, für die beiden städtischen Quartiere Marien-Magdalenen und Marien, und die Vorstadt St. Lorenz — Impfarzt: Volkshilfsarzt Dr. med. Strauß — in der Turnhalle der Dom-Volksschule, Domlich 6. — Nach den Bestimmungen des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 sind im laufenden Jahre 1898 der Impfung mit Schutzpocken zu unterliegen: 1. alle im Jahre 1897 geborenen Kinder, sofern sie nicht nach ärztlichem Zeugnisse die natürlichen Blattern überstanden haben, oder bereits mit Erfolg geimpft sind; 2. alle im Jahre 1896 geborenen Jugendlichen einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule, mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen, sofern sie nicht nach ärztlichem Zeugnisse in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben, oder mit Erfolg geimpft worden sind; 3. alle die Kinder, welche in den Jahren 1896 und 1897 impfpflichtig waren, und bei welchen die vorgenommene Impfung nach dem Urtheil des Arztes erfolglos geblieben ist; 4. alle impfpflichtigen Kinder, die auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses von der Impfung vorläufig befreit gewesen sind, wenn der Grund dieser vorläufigen Befreiung weggefallen ist. — Eltern, Vorgesetzten und Vormünder, deren impfpflichtige Kinder und Pflegebefohlene von einem Arzt in dem hiesigen Staatsgebiete angelesen sind, geimpft worden sind, haben in dem für ihren Wohnort angelegten Termine zur Impfung oder zur Nachschau dem Impfarzte ihres Bezirks durch Vorlegung des über die Impfung ausgestellten Impfscheines die geschehene Impfung nachzuweisen. Ist die letztere erst erfolgt, nachdem die hiesigen Impftermine stattgefunden haben, so ist der Impfschein dem Medizinamte einzureichen.

Das Medizinamt fordert die Bewohner von Stadt und Vorstädten, die von der öffentlichen unentgeltlichen Impfung Gebrauch machen wollen, auf, ihre Impflinge, welche rein gewaschen sein müssen, zur festgesetzten Stunde zu stellen, da sie andernfalls es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie auf den nächsten Impftermin verwiesen werden. — Die Nachschau der Geimpften wird an dem nächstfolgenden Mittwoch den 18. Mai, 1. 15. und 29. Juni und 13. Juli bezw. an dem nächstfolgenden Sonnabend den 21. Mai, 4. und 18. Juni und 2. und 16. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr pünktlich vorgenommen, wobei zugleich die Impfscheine ausgehändigt werden. — Für Travertine und die ländlichen Impfbegleiter wird in den einzelnen Impfdistrikten in der Regel nur ein Termin zur Impfung und Nachschau vom Impfarzte abgehalten. Zeit und Lokal wird in den einzelnen Ortshäusern jedesmal vorher in ortsüblicher Weise bekannt gemacht werden.

Der Wollmarkt findet am 20. und 21. Juni statt, die Magazinöffnung am 1. Juni.

Schiffsbewegung im Hafen. In der vorigen Woche liefen in den hiesigen Hafen 32 Dampfer und 18 Segler ein, davon 4 Dampfer und 8 Segler mit Brettern, ein Dampfer mit Kohlen, 1 Dampfer mit Blockeis, 1 Segler mit Knochen, 2 Segler mit Twist-Abfall, Granitblöcken und Steinschlag, 3 Segler mit Getreide, Seegras, Soda und Seife, 2 Segler mit Kopssteinen, Steinkohlen und Mehl. An lebendem Vieh wurden 53 Rinder angebracht. Ausgelaufen sind 32 Dampfer und 22 Segler, davon 2 bezw. 10 leer oder in Ballast. — Im ersten Quartal 1898 sind 132 Seeschiffe mehr eingelaufen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Eine wichtige Entscheidung, welche die Anmeldungen von Versammlungen in Preußen betrifft, hat das Kammergericht gefällt. Von einem Herrn Schlers war in einem Orte bei Verberg eine Versammlung einberufen und bei der Ortspolizeibehörde angemeldet worden; der Amtsvorsteher hatte dem Einberufer jedoch die im § 1 des Vereinsgesetzes vorgeschriebene schriftliche Bescheinigung nicht ausgestellt, weil ihm die Ortsangabe nicht genügte. Als Ort der Versammlung war das Grundstück eines Landwirths angegeben worden. Man beabsichtigte erst die Scheune zu benutzen, die Versammlungstheilnehmer fanden sich dann aber im Hause des Besitzers ein. Der Einberufer erhielt ein Strafmandat wegen Vergehens gegen den § 1 des Vereinsgesetzes. Zur Begründung der Strafe wurde geltend gemacht, die Versammlung sei zwar rechtzeitig angemeldet worden, indessen habe der Einberufer nicht die Vorschrift des § 1 richtig befolgt, wonach bei der Anmeldung der Ort der Versammlung anzugeben sei. Zur Ortsangabe im Sinne des § 1 des Vereinsgesetzes gehöre nicht nur die Angabe des Grundstücks, sondern die der Ortlichkeit im engeren Sinne, die des Versammlungsraumes oder der Versammlungsstelle. Da diese genauere Bestimmung gefehlt habe, so seien die Vorschriften des § 1 nicht erfüllt gewesen und die Anmeldung sei, weil nicht vorschriftsmäßig, als nichtig anzusehen. Das Schöffengericht in Verberg und die Strafkammer in Neu-Ruppin, die sich auf das Verlangen des Angeklagten mit der Angelegenheit beschäftigten, waren derselben Meinung und beliehen es bei der Schlers anferlegten Geldstrafe. Der Angeklagte ergriff dann noch das Rechtsmittel der Revision und betonte, mit der Angabe des Grundstücks, wo die Versammlung tagen sollte, sei dem Verlangen des § 1 nach einer Angabe des Ortes in der Versammlungs-Anmeldung in genügender Weise nachgekommen worden. Und der § 1 spreche nur von einem Orte, nicht von einem Manne. Der Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision mit folgender Begründung zurück: Die Polizei und die richterlichen Vorinstanzen hätten den § 1 des Vereinsgesetzes zutreffend ausgelegt. Der Polizei solle durch die Anmeldung nicht nur die Möglichkeit gegeben werden, die Versammlung zu überwachen; sie solle auch in den Stand gesetzt werden, nachzuprüfen, ob das Lokal nicht etwa haussüßig oder feuergefährlich sei oder sonstige nicht den sicherheits- und gesundheitspolizeilichen Vorschriften entspreche. Darum sei die Verlichkeit stets genau anzugeben, und in vorliegenden Falle hätte gesagt werden müssen, ob die Versammlung in der Scheune oder im Wohnhause auf dem fraglichen Grundstück abgehalten werden sollte.

In das Handelsregister sind eingetragen: am 3. Mai 1898 auf Blatt 334 bei der Firma „Heinr. Bagels“: Die Prokura des Wilhelm Dietrich Ludwig Carl Greiff ist erloschen.

Konkursöffnung. Ueber das Vermögen des Apothekers Friedrich Emil Böhrig in Albed, Mühlentstraße 16, ist am 3. Mai 1898, Nachmittags 12 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwält Dr. Brieß in Albed ist zum Konkursverwalter ernannt.

## Parteienossen, gedenkt des Wahlfonds!

Entin. Dr. Semler sibt noch immer nicht im Sattel. Die letzte Nummer des „Anzeiger“ enthält einen

Artikel, dessen langer Worte kurzer Sinn sich am besten so ausdrücken läßt: Er ist ein ganz guter Kerl, — aber er taugt nichts. Die Wähler des vielseitigen Advokaten war ihnen noch nicht tief genug. Der Artikel forbert schließlich auf, für den Semler einzutreten. Es heißt übrigens in demselben auch: „Die Sozialdemokratie arbeitet systematisch sicher, aber lautlos.“ — Wenn sie das nur einsehen!

Entin. Zu Delegirten für die am 8. Mai hier selbst stattfindende Parteikonferenz wurden in der Waierversammlung die Genossen Müller und Lübner gewählt.

Entin. Das Lokal der Landeskasse befindet sich fortan in dem Hause der Landeskassiers Schläfle hier, Peterstr. 15.

Entin. Der Arbeitergesangverein „Harmonie“ hatte am Abend des 1. Mai einen Ball arrangirt; hierzu war ihm aber vom Bürgermeister die Erlaubniß zu Einführungen verweigert worden. Vielleicht hatte uns der Herr ein recht großes Defizit gegönnt. Das Gegentheil ist aber eingetreten, unsere Kasse erfreut sich einer guten Gesundheit. Ohne das Stattfinden des Balles irgendwie öffentlich bekannt gemacht worden wäre, ließen sich in der letzten Zeit vor dem Balle eine ganze Reihe neuer Mitglieder aufnehmen, so daß der Herr Bürgermeister mit seiner sonderbaren Verweigerung — bürgerlichen Vereinen wird Einführung stets gestattet — nur Propaganda für unseren Gesangverein gemacht hat, dessen Mitgliederzahl dadurch von ca. 30 auf über 100 Mann gestiegen ist. Der Herr Bürgermeister bewies uns seine besondere Aufmerksamkeit noch weiter; mitten im besten Festesjubiläum nämlich der Stadtpolizist in dem Lokale, in welchem der Ball stattfand, höchstwahrscheinlich um sich zu überzeugen, ob das Vergnügen nicht etwa ein öffentliches sei. Als dem Beamten energisch bedeutet wurde, daß ihm der Zutritt nur zustehe, wenn er Mitglied sei, antwortete derselbe, daß uns der Beschwerdebeweg offen sei, entfernte sich aber nach einem vielleicht einwirkelständigen Aufenthalt vor der Thür des Saales wieder. Daß der Mann zum Kommen beauftragt war, steht für uns fest, aber auf alle Fälle werden wir uns beim Herrn Bürgermeister nach dem Grunde seiner rührenden, väterlichen Fürsorge und dem Recht zur Ueberwachung eines von einer geschlossenen Gesellschaft arrangirten Balles erkundigen. Mit dem Resultat des Abends sind wir sowohl finanziell als auch in Bezug auf den ruhigen und schönen Verlauf des Festes äußerst gut zufrieden.

## Die Reichstagskandidaten der sozialdemokratischen Partei

- sind:
- Im Wahlkreise Lübeck: Geschäftsführer **Theodor Schwartz-Lübeck.**
  - 1. Oldenburgischen Wahlkreise (Entin-Oldenburg-Wirkenfeld): Buchdruckereibesitzer **Paul Hug-Want.**
  - 9. Schleswig-Holstein. Wahlkreise (Ploen-Oldenburg): Bureau-Beamter **Paul Weinheber-Hamburg.**
  - 10. Schleswig-Holstein. Wahlkreise (Lauenburg): Bureaubeamter **Friedrich Lesche-Altona.**
  - 1. Mecklenburg-Schwerin'schen Wahlkreise (Hagenow-Grevesmühlten): Schuhmacher **Carl Seh-Güstrow.**
  - Wahlkreise Mecklenburg-Strelitz: Buchhändler **Adolf Baker-Hamburg.**

Entin. Damask's Maifeier. Zum 1. Mai, Nachmittags 4 Uhr, war in Schönwalde i. P. — 2 1/2 Stunden von hier — eine öffentliche Wählerversammlung einberufen worden, in welcher Herr Damask über „Die nächsten Reichstagswahlen“ referiren sollte. Der schlaue Fuchs dachte offenbar den Konventionen dort in ihren großen Versammlungssaal einbrechen und anßerdem auch noch eine Anzahl „deutscher Männer dem deutschen Kaiserthum zurückgewinnen“ zu können. Hatte doch Schönwalde bei der letzten Nachwahl für Weinheber 32 Stimmen gebracht, für Herrn Damask aber keine einzige. Hier ließ sich also noch etwas machen; sozialdemokratische Gegeurender brauchte man ja nicht zu fürchten, war doch der 1. Mai and deshalb die sozialdemokratischen Redner sicherlich alle in den Festveranstaltungen in Anspruch genommen. Herr Damask pilgerte — an seiner Seite sein getreuer Schaal — denn auch wohlgerathen am Mittag des 1. Mai von Entin hinaus nach „Waterland Schönwalde“. Aber, o Tadel, was ihm die Sozi nicht verderben wollten, das verbarb ihm der Herrgott. Derselbe sandte nämlich ein herrliches Wetter, worüber sich ja freuen wohl die sozialdemokratischen Waidmonstranten Ursache haben mochten, nicht aber Herr Damask. Die Arbeiter in Schönwalde benutzten nämlich den schönen Tag, ihre durch das schlechte Wetter der letzten Wochen zurückgebliebenen Feldarbeiten zu befehlen, so daß Herr Damask keine hohe Prozentsanode vor ganzem zwei Duzend Personen loslassen mußte. Außer dem Herrn Amtmann und der sonstigen „Obrikeit“ waren nur noch einige Bauern anwesend; im Ganzen keine 30 Mann, was für ein paar anwesende schadenfrohe Sozis natürlich ein Gambium war. Wäre Herr Damask in Entin geblieben, so hätte er sich den weiten Weg und die Blamage erspart und hätte auch Zeuge sein können, wie ein Lübeder „Feyer“ in seinem Referate über „Die Bedeutung des 1. Mai“ den Entiner Arbeitern „schmeichelte“. Diese schöne Gelegenheit hat er sich nun vor der Nase vorbeigehen lassen; aber ein andermal, „Fritz, bleib hier, da weist ja nicht, wie's Wetter wird“, und „warum denn in die Ferne schweifen, wo das Gute liegt so nah?“

Mölln. Vom 1. Mai. Auch hier werfen die kommenden Reichstagswahlen bereits ihre Schatten voraus und das Interesse dafür scheint bei der sonst leichten vielfach indifferenteren hiesigen Arbeiterschaft im Erwachen begriffen zu sein. Einen Beweis dafür lieferte die am Sonntag Abend im Borrath'schen Lokale abgehaltene

Maifeierversammlung. Kopf an Kopf gedrängt stand die Menge in dem Saale und Viele, die nicht mehr hinein kommen konnten, standen in der Gaststube; aber alle lauteten in athemloser Stille den zündenden Worten des Genossen Kimmel-Hamburg, welcher, vielfach von Beifall unterbrochen, die Bedeutung des 1. Mai für die gesamte Arbeiterchaft der Kulturländer darlegte. Mit dreifachem begeisterten Hoch auf die internationale völkervereinende Sozialdemokratie, die am 1. Mai Herrschau hält über ihre Kämpferschaaren, schloß diese für hiesige Verhältnisse imposante Versammlung. Die Maifestzeiten gingen ebenfalls reißend ab, so daß man auch in finanzieller Hinsicht mit dem Ergebnis dieses Tages zufrieden sein kann. — Aus dem gegnerischen Lager. Während die Sozialdemokratie schon alle Vorbereitungen zur Wahl getroffen hat und kampferüstet auf dem Plan steht, scheinen die Liberalen unseres Kreises noch nicht recht mit sich im Klaren zu sein. So haben die Freisinnigen Riedert'scher Schattirung zum Sonntag den 8. ds. Mts. eine „General-Versammlung sämtlicher liberalen Parteien des Kreises“ nach Stappenbeck's Hotel in Lauenburg einberufen zwecks Besprechung über Aufstellung eines Kandidaten. Die Programmrede will Herr Riedert selbst halten. Es werden bei dieser Gelegenheit wohl alle häuslichen Zwistigkeiten der feindlichen Brüder schwinden und wird ein Kandidat aufgestellt werden, der in allen Farben schillert. Ob es ihm aber gelingen wird, die widerstrebenden Elemente auf die Dauer unter einen Hut zu bringen durch diesen Sammelauftritt, das steht auf einer anderen Seite.

Schönberg. Zur Wahl. Dem Korrespondenten der „Vöb. Anz.“ scheint eine Stichwahl unvermeidlich. Er muß also zu des Ueberzeugungs gelangt sein, daß die Konservativen an Stimmen verlieren werden. Das ist auch durchaus nicht unwahrscheinlich. Wenn er aber dem Freisinnigen zutraut, daß dieser in Stichwahl kommen werde, so dürfte er die Entwicklung der Sozialdemokratie sehr unterschätzen. Dasselbe gilt von dem Berichterstatter des „Gen. Anz.“, welcher meint, von uns höre man noch wenig. Der Mann ist sehr schlecht orientirt. Wir waren schon eher an der Arbeit, als die anderen daran dachten und daß wir keine Ruhe kennen, sollte man doch auch in Schönberg schon wissen. Man wird noch früh genug über unsere „lautlose Maulwurfsarbeit“ zu zernern anfangen.

Hamburg. Am sechstenziehungstage der 7. Klasse der 313. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

10000 Ml. auf Nr. 82841; 5000 Ml. auf Nr. 17138
21780 26375 40593 78847 113016; 3000 Ml. auf Nr. 5299
10522 17446 20407 48518 53185 61989 76278 89807; 2000 Ml. auf Nr. 1250 26670 29097 88894 55642 80225 89837 102401
193585; 1000 Ml. auf Nr. 9840 9095 10347 10503 14226 19493
20519 20996 23776 27861 33231 33761 35583 38914 39127
48297 50982 52352 53045 54998 55006 55124 56176 57712
58217 60064 61042 62542 67063 69102 70273 76409 77929
81936 82851 85800 90218 100353 101987 102015 103326 106282
108873 109857 115612 116197; 400 Ml. auf Nr. 2713 2840
4644 5139 5844 6224 9324 10196 11482 16384 16993 18462
19452 19828 20072 21834 22155 22531 23711 25080 26243
26734 26851 28827 27408 28057 28439 32611 33437 36743
36715 36955 38018 40652 46985 49713 51586 53637 54201 54691
55496 57968 59323 59410 60181 62376 62882 64060 64741
65614 67807 70769 71261 71304 71436 72469 72714 74580
76893 77432 77614 80709 81319 82633 85855 86712 87597
87669 88185 89853 91788 92278 92786 93021 94298 95142
96928 97304 100542 102408 103018 106449 106745 107220
107470 108109 108964 109290 113512 114419 114742 114976

(Ohne Gewähr.)

Bremen. Maifeier. Festzug und Massenversammlung unter freiem Himmel waren bekanntlich in Folge unerforschlichen Rathschlusses der Behörden verboten, um so großartiger gestaltete sich die Beteiligte an dem Massenparadegang im Bürgergarten. Ca. 8000 Personen bewegten sich auf dem Rückwege durch die Stadt. Die Volksversammlung am Mittag in der Centralhalle war von 2500 Personen besucht; die in acht Lokalen veranstalteten Abendfestlichkeiten wiesen ebenfalls durchweg starke Beteiligte auf.

Schwertiu. Die Maifeier nahm einen sehr guten Verlauf. Zu dem Auszug am Morgen erschienen 175 Personen, und die Festlichkeiten am Abend, die in zwei Lokalen abgehalten wurden, waren von insgesamt 1500 Personen besucht. Die Ansprachen hielt der Reichstagskandidat des Kreises, Redakteur Groth aus Rostock. Seine Ausführungen klangen in einen die Versammelten begeisternden Protest gegen die Bedrohung des Koalitionsrechts aus. Mitgetheilt sei noch, daß das Gesuch um Dispens von der Sabbathordnung für die Zeit von 11 bis 1 Uhr vom Ministerium abgelehnt worden war.

Rostock. Maifeier. Am Morgen zoger die Genossen in imposantem Zuge von 2000 Mann durch die Stadt nach den Barnsdorfer Anlagen. 19 Gewerkschaften mit ihren Fahnen waren vertreten. Nie zuvor hat Rostock einen Festzug von solcher Ausdehnung gesehen. Bei der Feier am Abend waren alle Räume der Warnow-Halle überfüllt. Hunderte von Besuchern fanden wegen Mangels an Platz keinen Einlaß. Der Reichstagskandidat des Kreises, Dr. Herzfeld aus Berlin, hielt die Festrede.

## Aus Nah und Fern.

Störung eines Tramerzuges. In Charlottenburg ward am Sonntag Nachmittags 4 Uhr unser Parteigenosse Zimmerer Karl Barthel zur letzten Ruhe bestattet. Leider sollte die dem Todten dargebrachte Ehrung nicht ohne rettende Polizeithat vorübergehen. Als der Tramerzug von der Bismarckstraße aus abmarschiren wollte, sprenge ein Polizeileutnant mit Schulzeuten in das Gefolge und verbot das Tragen der Kränze mit rothen Schleifen. Es ist begreiflich, daß dieses Vorgehen das

peinlichste Aufsehen erregte und daß die Menge in nicht mißzuverstehenden Worten ihren Unwillen zu erkennen gab. Endlich konnte sich dennoch der aus 1200 Theilnehmern bestehende Zug unter den Klängen eines Trauermarsches in Bewegung setzen. Auf dem Friedhofe verbot der Inspektor unseren Genossen das Halten längerer Neben.

Von anderer Seite wird zu dem Vorfalle noch berichtet: Schon vor dem Trauerhause theilte der den Strahndienst überwachende Polizeileutnant dem im Zuge anwesenden Reichstags-Abgeordneten Zubeil mit, daß er das Nachtragen der Kränze nicht erlauben und nöthigenfalls den Leichenzug inhibiren werde. (1) Trotzdem nahmen die Leidtragenden Aufstellung und gegen 1/4 Uhr setzte sich der Zug unter den Klängen eines Choralis in Bewegung. Als sich der Zug etwa 200 Mtr. vom Trauerhause entfernt in der Wilmersdorferstraße befand, sprang plötzlich der Polizeileutnant und mehrere Schutzleute in die Menge hinein, um dem Abgeordneten Zubeil den von ihm getragenen Kranz des Letzter Wahlkreises zu entreißen. Es entstand nunmehr eine tumultuarische Szene. Der Leichenzug war gesprengt und die Männer umringten die Polizeibeamten und suchten diese zurückzudrängen. Schon drohte der Polizeileutnant, von der blanken Waffe Gebrauch machen zu lassen, als

es Zubeil gelang, die Menge zu beruhigen. Er zeigte Johann dem Leutnant seine Mitgliedskarte als Reichstags-Abgeordneter und erreichte auch, daß ihm der Kranz wieder ausgehändigt wurde und der Leichenzug sich dann weiter bewegen konnte. Der peinliche Zwischenfall erregte bei den Straßenpassanten natürlich ein ungeheures Aufsehen.

Glück muß man haben! Baron Seefried v. Puttenheim, der sich s. St. als bayerischer Offizier widerrechtlich von seinem Truppenteile entfernt (Fahnenflucht) und eine Tochter des Prinzen Leopold v. Bayern entführt hatte, wurde damals mit offenen Armen in die dreibundsnachbarliche Armee als Oberleutnant aufgenommen und nun in den österreichischen Grafenstand erhoben. — Der junge Mann hat „Glück“ gehabt, denn hätte er sich eine andere Braut ausgesucht, so hätte ihn das Abenteuer sicher auf die Festung gebracht.

**Sternschanz-Viehmarkt.**

Hamburg, 3. Mai  
Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Zugesührt wurden 1220 Stüd. Preise: Verkaufsschweine, schwere 40-51 M., leichte 52-54 M., Säuen 40-45 M. und Ferkel 51-53 M. pr. 100 Pfd.  
Der Rindviehhandel verlief gut. Zugesührt wurden 1810 Stüd. Unverkauft blieben — St. Preise: Beste 92-102 M., geringere 68-80 M. pr. 100 Pfd.

**Gerichtliche Zwangsversteigerungen:**

im Gerichtshause, Zimmer 20,  
Do. merstags 12 Uhr.

Grundstück	Eigentümer	Einkauf M.	Termin
Arminstraße 51	Wache	45 000*	12. Mai
Waffenstraße 9	Sebat	7 200	26. "
Ludwigstraße 40	Wüller	9 000	2. Juni
Stavenstraße 43	Freitag	5 400	2. "
Mauer 39	Studier	28 000	2. "

\* und Grundhauer.

**See-Berichte.**

- D. „Storsurken“, Kapit. Jaborin, ist am 3. Mai in Hangö angekommen.
- D. „Stadt Lübeck“, Kapit. E. Krause, ist am 3. Mai in Danzig angekommen.
- D. „Deutschland“, Kapit. G. Ohlsen, ist am 3. Mai in Riga angekommen.
- D. „Kant“, Kapit. Wulf, ist am 3. Mai in Königsberg angekommen.
- D. „Archimedes“, Kapit. Marchwardt, ist am 3. Mai in Königsberg angekommen.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut  
**Wilk. Blöss und Fran,**  
geb. Kreuzfeldt.

Am 30. April, Abends 9 1/2 Uhr, starb nach langen schweren Leiden mein lieber Mann und meiner Kinder liebevoller Vater in seinem 64. Lebensjahre. Tief betrauert von mir, meinen Kindern und allen Verwandten.

**Doris Heitmann Wwe.,**  
geb. Ahrenholzdt.

**Zu vermieten ein leeres Zimmer**  
Schützenstraße 55 a. 1. Et.

**Gesucht ein tüchtiger Bierkutscher**  
per sofort.  
Schulstraße 8. **L. Hochbaum.**

**Gesucht zum 15. Mai ein jung. Mädchen**  
welches Ostern die Schule verlassen hat und außer dem Hause schlafen kann.  
Näheres bei **J. Moll,** Reiferstraße 11.

**Gesucht ein gewandter Laufjunge**  
außer der Schulzeit zu sofort  
Fischstraße 19.

**Zu verk. ein hochf. tafelform. Klavier**  
billig  
Dankwartstraße 65.

**Feine Wäsche u. Gardinen** verb. sauber  
auf Glanz geplättet  
Ludwigstr. 31, 1. Et.

**Gefunden ein Portemonnaie m. Inhalt**  
am Sonntag den 1. Mai auf dem Festplatz bei Böttcher in Moisling. Abzuholen in der Exped. des „Lübecker Volksboten“.

**Salon zum Haarschneiden,**  
**Rasiren und Frisiren**  
von  
**A. Becker, Langer Többerg 40.**

**Hochfeine Margarine** Pfd. 50 u. 60 Pf.  
**Prima weißes Schmalz** Pfd. 40 Pf.  
**Prima süße Pflanzen** Pfd. 20 u. 30 Pf.  
**Prima Ringäpfel** Pfd. 50 Pf.  
empfehlen

**G. Hamann, Gr. Gröpelgrube.**

**Sein schmeckt**  
ein jeder Berger Flobmbering, welcher in  
**meinem Essig**  
marinirt wurde.

**H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge.**  
Essigfabrik etc., Fischerggrube 61.

**Hochfein gebr. Caffee**  
Pfd. 80, 100, 120, 140, 150 Pfg., empfiehlt  
**Heinr. Cords, Engelwisch 35.**

**Messer, Scheeren, Waffen,**  
**Jagdgeräthe u. Munition**  
in größter Auswahl billigst.  
**Heinr. Oldorf,** Solstenstr. 32.  
Reparaturwerkstatt und Schleiferei.

**Pa. ger. Landschinken**  
im Anschnitt Pfd. 1.50 Mtr.  
empfehlen

**W. Dreyer, Engelwisch 41.**

**J. C. W. Schult's Gasthaus**  
Zuh.: F. Stoffers (früher Lübeck)  
**Hamburg-St. Pauli**  
Neperbahn 57/58 (Ecke Sophienstr.)  
hält sich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.  
Vorzügliche Küche, ff. Biere.  
Elegant eingerichtete Logiszimmer mit electr. Beleuchtung Mtr. 1.25 bis 2.50.

**Mit Rücksicht darauf, daß eine größere Anzahl von Concurrrenz-Fabriken meine seit 17 Jahren eingeführte Marke FF nachgemacht haben, theile ich dem verehrlichen Publikum mit, daß ich seit einiger Zeit für meine feinste Qualität die folgende Schutzmarke habe eintragen lassen:**



Ich bitte daher, stets nach dem Kübel sehen zu wollen, ob sich diese Schutzmarke darauf befindet.

**A. L. Mohr, Margarinefabrik.**  
**Altona-Bahrenfeld.**

**Scherm's Reisehandbuch**  
für wandernde Arbeiter.  
Mit einer Eisenbahnkarte und zwei Orientirungs-(Straßen-)Karten und über 2000 Reisetouren.  
Gebunden ganz in Leinen 1.50 Mtr.  
Zu beziehen durch  
**die Expedition des „Lübecker Volksboten“.**

Für jeden Reichstagswähler von großer Wichtigkeit ist:  
**Notizbuch für Reichstagswähler.**

Dasselbe enthält:  
Statistik der Wahlen zum Deutschen Reichstag von 1871 bis 1897 mit allen Nachwahlen, sowie Schemata zum Eintragen der Wahlergebnisse von 1898 für alle deutschen Wahlkreise. Wahlgesetz, Wahlreglement, Fraktionsbewegung, sowie ein Namensverzeichnis der Mitglieder des Deutschen Reichstages nach dem Stande vom 1. Oktober 1897.  
Herausgegeben von H. Schönfeld in Dresden.

**Preis 1 Mark.**  
Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

**Als schöne Zimmerzierde**  
ist den Parteigenossen zu empfehlen:  
**Brustbild von Ferd. Cassalle.**  
Natürliche Größe, Delbruck. Preis 1 Mtr.  
**Brustbild von Karl Marx.**  
Natürliche Größe, Delbruck. Preis 1 Mtr.  
Expedition des Lübecker Volksboten.  
Johannisstraße 50.

**Hansa-Halle.** Heute Donnerstag:  
Freier Eintritt.  
Freier Tanz.  
Familien-Kränzchen.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Unterzeichneter empfiehlt sich bestens zu aller Art Reparaturen an sämtlichen Uhren sowie Goldsachen billigst. Auch empfehle ich jegliche Art Uhren und dergleichen billigst zum Verkauf.

Achtungsvoll  
**M. Chojnazki**  
Uhrmacher und Goldschmied,  
**Schwartau, Schulstraße.**

Per Pfund 1 Mtr.  
Vorzügliche Baukille.  
**Bruch-Chocolade.**  
**Ferd. Kayser, Weststraße 81.**

**Grosse Auction!**  
am Donnerstag den 5. Mai,  
Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr  
in der Hundestraße 14  
Gasthof „Stadt Schleswig“  
über: Mobilien, Waaren aller Art, ein großer Posten Herrenschuhwaaren, Hüften aller Art, Handfeger, Eisenbüchsen, Haarbüschel, Leinwand, Kinderschiebkarren, Bleichsoda, Dfenschwärze, Anzüge, 1- und 2-schlafige Bettstellen, Sopha und Stühle, Küchenisch, Kleiderschrank, eine Drehmangel, ein echter Terrierhund, ein Kanarienvogel mit Bauer, Lampen und verschiedenes nicht Genannte mehr.  
**J. C. B. Schmehl,**  
Auctionator und Taxator.

**Achtung!**  
**Bauarbeiter!**

**Mitglieder-Versammlung**  
am Freitag den 6. Mai  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1898.  
2. Kartellbericht.  
3. Beschlußfassung betreffs der Streiffonds-marken.  
4. Verschiedenes.  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist der wichtigen Tagesordnung wegen notwendig.  
Der Vorstand.

Am Sonntag den 8. Mai:  
**Große Tanz-Musik.**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Stockelsdorf. H. Mau.**

**Zum rothen Löwen.**  
Sonntag den 8. Mai:  
**Großes Ringreiten**  
der Gärtneröhne. Anfang 4 Uhr.

Einladung zum  
**BALL**  
des  
**Athleten-Club Hansa v. 1888**  
am Sonntag den 8. Mai  
bei Herrn Frahm, „Concordia-Garten“.  
Anfang 5 Uhr. Ende Morgens.  
Der Vorstand.

**Speise-Halle Hansa**  
Wengstraße 24. (Mittagsstich v. 11 1/2-2 U.)  
Donnerstag: Graupensuppe mit Rosinen, gebrat. Butt, Kartoffeln, Sauce, Badäpfel.

## Chronik auf das Jahr 1848.

5. Mai.

Schleswig-Holstein. In dem in Jütland stehenden Wrangel sendet Russland einen Diplomaten, um die Räumung Jütlands und einen Waffenstillstand zu veranlassen. Am 5. protestieren Dänland, England und Schweden in Berlin gegen das Verfahren des deutschen Bundes. — Infolge der Blockade der deutschen Häfen durch die baltische Flotte wurde der deutsche Handel fast geschädigt. Wrangel schrieb als Ertrag für die gelaperten deutschen Handelschiffe in Jütland eine Kontribution von zwei Millionen Spezies (neun Millionen Mark) aus, die am 28. Mai eingetrieben werden sollten; Infolge des Eingreifens der Diplomatie mußte jedoch Jütland schon vorher geräumt werden.

## Der Torgelower Streik in gerichtlicher Beleuchtung.

Berlin, den 2. Mai 1898.

hg. Das gerichtliche Nachspiel zum Metallarbeiter-Streik in Torgelow, das während des vorigen Woche vor dem Stettiner Schwurgericht stattgefunden hat, hat mit der Verurteilung von 26 Angeklagten geendet. Fünf Arbeiter sind zu Zuchthausstrafen verurteilt worden, 21 zu längeren Gefängnisstrafen, vierzehn Angeklagte sind freigesprochen worden. Die Mehrzahl der freigesprochenen Arbeiter hatte eine Untersuchungshaft von 3 1/2 Monaten zu bestehen gehabt, das trifft sie um so härter, als sie ja vorher schon etwa zwei Monate wegen des Streiks auf der Strafe gelegen haben, ohne Arbeit gewesen sind und von der karglichen Streikunterstützung sich und ihre Familien unterhalten mußten. Gegen die Verurtheilten sind harte Strafen ausgesprochen. Der Gerichtshof ist erheblich über das durch das Strafgesetz bedingte niedrigste Strafmaß hinausgegangen, immerhin ist er erheblich hinter dem von der Staatsanwaltschaft beantragten Strafmaß zurückgeblieben. Insofern hat er Milde walten lassen, das ist nicht bedeutungslos, wenn man bedenkt, in welcher Weise die von den Torgelower im Streik befindlichen Arbeiter verübten Exzesse gegen die gesammte Arbeitererschaft und auch gegen die Sozialdemokratie auszunutzen versucht worden sind. Die Gegner der Arbeiterrechte und der Koalitionsfreiheit hatten sich von dem Torgelower Streikprozeß sogar vernichtende Wirkungen für den von der Sozialdemokratie geführten Wahlkampf versprochen. Sie hatten gehofft, das ganze „verrückte Treiben der Aufwiegler und Hejer“ würde nun einmal vor Gericht stellen in heller bengalischer Beleuchtung „enthüllt“ werden. Nichts davon ist geschehen. Mit gutem Rechte kann gesagt werden: Neben den streikenden Arbeitern, die sich die bedauerlichen Ausschreitungen gegen ihre „arbeitswilligen“ Kollegen haben zu Schulden kommen lassen, sahen die Fabrikanten von Torgelow, die Arbeitgeber, auf der Anklagebank. Sie haben die Erbitterung der Arbeiter in unverantwortlicher Weise geschürt, ihr Verhalten mußte die Arbeiter auf's Höchste reizen, und sie sind keineswegs unschuldig daran, daß die armen Opfer ihres Arbeitgeberstandpunktes sich in dieser beklagenswerthen Weise vergangen haben.

## Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von E. Spindler.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Seine raschtrabende Mähre legte mit Windeschnelle den Weg bis über die nahe Warte zurück, und hier schöpfte der Behutsame neuen Athem. Theils um dem beginnenden Schneegestöber auszuweichen, theils auch um sich zu erfrischen, wohl auch in der Hoffnung, auf Befannte zu stoßen, lenkte er links von der Heerstraße ab, nach der Gegend zu, wo zwischen sanft anstrebenden Anhöhen ein wenig beleuchteter Hohlweg durchläuft und zu einer Wüstung führt, an deren Ende, von Erdauswürfen, wie von Vertiefungen und krüppelhaftem Buschwerk gedeckt, eine elende Schenke stand die Herberge herren- und gefehlten Gesindels größtentheils, dann und wann der versteckte Schlupf- und Lauerwinkel hungriger Raubjunker; am seltensten wohl das Nachtlager irgend eines verirrtten, von Sturm und Regen hier zum Uebernachten gezwungenen ehrlichen Wanderers. Weder dem Leutenberger, noch seinem Gaul: was das räucherige Nest ein unbekannter Ort, denn in der eindrechenden Dämmerung, wie auf bösem, aufgewühltem und dann wieder hartgefrorenem Boden erreichten sie ihn blindlings. Der Reiter klopfte, zum Zeichen, daß ein guter Freund angekommen, mit der Gerte an die armseligen Schiebefenster, zog sein Pferd unter die elende Bedachung von Lammastben, die einen Stall vorstellten sollte, band es an einen Sparren fest, und trat, nachdem er ihm Häckerling vorgeschliffen und eine Last Stroh, von dem Hüttenbach gerauft, untergeworfen, in das Innere der verrufenen Kneipe.

Ein altes Weib kauerte am Herde, und mühte sich ab, das nagelwundene Reifsig in Flammen zu blasen; eine junge Dirne von unlieblichem Angesichte schief in der Ecke mit einigen daselbst aufgeflogenen Hühnern um

Es ist gerichtlich festgestellt worden, daß die Arbeitgeber ihren Arbeitern das Koalitionsrecht, das ihnen gesetzlich gewährleistet ist, in rückwärtsloster Weise beschränkt haben. Als unter den Arbeitern eine Agitation zur Gründung einer Zählstelle des Metallarbeiterverbandes in Torgelow in die Wege geleitet wurde, schlossen die Fabrikbesitzer sofort einen Ring und verpflichteten sich, diese Gründung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu hindern. Man kennt die Machtmittel der Arbeitgeber. Sie verlangten die Unterschrift eines Reverses, in dem sich die Arbeiter verpflichten mußten, bei Strafe der sofortigen Entlassung dem Verein nicht beizutreten bzw. aus dem Verein auszutreten. Ja, außer der Strafe der sofortigen Entlassung wurde den Arbeitern in diesen Reversen noch die Zahlung einer Summe von 10 Mark an die Fabrikkasse auferlegt. Mit Recht hob der eine Vertheidiger hervor, daß nach den Entscheidungen, die das Reichsgericht gerade in Arbeiter-Koalitionsfällen gefällt hat, in diesen Reversen der Thatbestand der verurtheilten Unterdrückung erfüllt ist. Es wurde weiter gerichtlich festgestellt, daß die Arbeitnehmer alle möglichen Einigungsversuche gemacht haben. Vor dem Gewerbegericht Uckermark hat eine Verhandlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stattgefunden, die auch zu einem Vergleich geführt hat. Der Vergleich ging dahin, daß die Arbeiter innerhalb der Fabrikräume und während der Arbeitszeit tägliche Agitation für ihre Organisation zu unterlassen hätten, daß andererseits aber die Arbeitgeber sich verpflichten sollten, sich um das Vereinzweilen ihrer Arbeiter außerhalb der Fabrik nicht zu kümmern. Es wurde gerichtlich festgestellt und der Vorsitzende sagte es einem der als Zeugen auftretenden Arbeitgeber in's Gesicht, daß die Arbeitgeber dieses in dem eben zitierten Vergleich gegebenen Versprechen nicht gehalten, also gebrochen haben. Es wurde ferner gerichtlich festgestellt, daß der von gemäßigter Seite als sozialdemokratischer Aufwiegler und Hejer gehandhabte Vertreter des Metallarbeiterverbandes, der Former Wassatsch aus Berlin alles Andere gethan, nur nicht geht und aufgeregelt hat. Wassatsch hat die Agitation für die Organisation in den allgeringfügigsten Bahnen betrieben, er hat dann den Streik in der besonnensten und ruhigsten Weise geleitet, ist stets für die Aufrechterhaltung der Ordnung eingetreten und der Vorsitzende des Gerichts selbst hat ihm das beste Zeugnis ausgestellt, indem er sagte: Wenn Wassatsch nicht unglücklich Weise einen Tag abwesend gewesen wäre, das ganze Unglück wäre wohl nicht geschehen. Wassatsch hat den glänzendsten Eindruck mit seinem Auftreten vor Gericht gemacht, das Gleiche kann von den Torgelower Fabrikanten nicht gesagt werden, abgesehen freilich von dem einen Fabrikbesitzer Dr. Bollgold, der die Rechte der Arbeiter zu respektieren weiß, in dessen Fabrik in Folge dessen auch nicht gestreikt wurde, der aber auch ein weißer Hase unter den Torgelower Fabrikanten ist. Herr Dr. Bollgold nahm direkt gegen seine Kollegen und Standesgenossen Partei, er erzählte auch, daß fast alle diese Fabrikanten ehemalige Former und Werkführer bei ihm gewesen sind. Es zeigt sich hier die alte Erscheinung, daß der ehemalige Arbeiter und Emporkömmling am wenigsten

geneigt ist, die Rechte hier anzuerkennen. Von dem als Zeugen auftretenden Amtsvorsteher wurde es den streikenden Arbeitern verkelt, daß sie ihre Arbeitgeber in den Versammlungen häufig mit der Bezeichnung „Sechserfabrikanten“ belegt haben. Wer die Zeugenaussage des Herrn Dr. Bollgold gehört hatte, verstand den Sinn dieser Bezeichnung und wer das hüßlose Benehmen, namentlich das eines Fabrikanten vor Gericht zu beobachten Gelegenheit hatte, konnte wirklich nicht verstehen, wie dieser Fabrikherr die zur Leitung eines Unternehmens doch immerhin notwendige Intelligenz aufbringen konnte, um nur einen „Sechser“ zu verdienen. Ein anderer Fabrikherr behauptete unter seinem Eide, daß in einem Briefe, den er von Wassatsch erhalten, die Zusicherung gelehrt habe, daß die Arbeiter auf jede Lohnerhöhung für ein volles Jahr verzichten würden. Er suchte, als ihm aufgegeben worden war, den Brief zur Stelle zu schaffen, am nächsten Tage zu geben, daß er sich mit dieser Behauptung allerdings nicht habe.

Wie nach dieser Beweisaufnahme der Erste Staatsanwalt, der sich sonst, wie anerkannt werden soll, recht objektiv gehalten hat, noch sagen konnte, der Prozeß könne die Frage nahe legen, ob nicht die Nachwächse des Koalitionsrechts zu beschneiden seien, ist ihm unerträglich. Graf Botschowsky wird aus dem Torgelower Prozeß wirklich kein Material für seinen Streikerlaß sammeln können. Im Gegentheil, der Prozeß zeigt, daß man den Arbeitern ihre Organisation gewähren soll, wenn man sie nicht zu Verschleierungen geneigt machen will und legt die weitere Frage nahe, ob nicht gegen diejenigen Arbeitgeber mit Strafen vorgegangen werden muß, die ihren Arbeitern das Koalitionsrecht beschränken.

## Aus Nah und Fern.

Eine pfälzische Sitte im Lichte der modernen Rechtsanschauung. Das Landgericht Landau hat am 22. Febr. die Ackerer Friedrich Frey und Ludwig Feindl wegen schweren Diebstahls, den Gastwirth Konrad Stahler dagegen wegen Hehlerei zu Freiheitsstrafen verurteilt. Die erstgenannten jungen Leute haben mittels Einbruch eine größere Partie Weinstock, der Wittwe Schneider gehörig, gestohlen und einen großen Theil davon an Stahler verkauft. Der Handel und die Uebergabe erfolgte zur Nachtzeit, und Stahler stellte hierzu eine Kerze zur Verfügung. Der Fall an sich bietet nicht das geringste Allgemeininteresse, nur durch einen in der Revisionsinstanz vorgebrachten Einwand hebt er sich aus der Masse gleichgültiger Fälle heraus. — In der am Donnerstag vor dem ersten Strafsenat zur Verhandlung gekommenen Revision der drei Angeklagten machte nämlich der Vertheidiger des Angeklagten Stahler geltend, derselbe habe nicht das Bewußtsein gehabt, daß der ihm überbrachte Wein auf strafbare Weise erlangt war, da er berechtigt gewesen sei, anzunehmen, daß es sich um „gefälschten“ Wein gehandelt habe. Der Begriff „fälscheren“ erkläre sich folgendermaßen: In der Pfalz pflegten die Winzer ihren heranwachsenden Söhnen kein Taschengeld zu geben, um sie nicht direkt zum Kneipenbesuch anzuregen. Hindern

verdrehend, „man muß freilich sehen, wie man kümmerlich sein Leben durchbringe.“

„Kümmerlich!“ spottete der Gast. „Ihr Lügenvoll! Nur das Schlechte laßt ihr liegen, das Beste nehmt ihr, und heuchelt obendrein Armuth gegen Leute, die einiges von Euren Kniffen verstehen.“

„Lieber Herr,“ erwiderte die Wirthin, „s ist lauter Wahrheit. Mit den Kumpanen muß man theilen, das Kostbarste verscharren, daß das liebe Gut nicht sehen lassen. Oft sagte ich zu meinem Manne: Marten! sagte ich zu ihm, wärs nicht besser, wir fingen an, ehrlich zu arbeiten und könnten ruhig leben und uns wohl sein lassen, als von ungerechtem Gut reich sein, und es verbergen müssen, und zittern müssen vor Entdeckung? Da lacht er mich aber jedesmal aus und sagt: Wart nur, Weib, bis wir genug haben, dann wallfahrten wir nach Compostell, opfern dem heiligen Jacob eine silberne Krone, holen uns Ablass und kaufen uns alsdann am Rheine an.“ „Ein nettes Vorhaben,“ lachte Weib. „So habt ihr noch immer die Aussicht, als Ehrenleute zu sterben, vielleicht noch selig gesprochen zu werden, wenn ihr auf dem Todtenbette irgend ein Kloster reichlich bedenk.“ — Die Alte wurde empfindlich. „Warum sollen wir denn etwa nicht des Paradieses theilhaftig werden? Mein Marten hat noch keinen Pfarrerharn erschlagen.“

„Verfluchte Spötterin!“ fuhr Weib auf, und griff nach dem Dolche. Die Alte rannte schreiend nach der Ecke, in der die Tochter schlief, und weckte diese durch ihr Gejammer.

„Was schreit ihr denn also?“ fragte die Erwachende in schlaftrunkenem Gleichmüthe, „der Herr wird Euch nicht im Ernste erstickten wollen, und in Euren niederlichen Gewerbe sollt ihr blanker Messer schon gewohnt geworden sein.“

Weib mühte über die faule Predigt lachen, welche das häßliche Mädchen hielt, und steckte den Dolch wieder ein.

„Kommt her, Alte,“ rief er, „s war nur mein Scherz. Und Du, garstige Büßpredigerin, lege wieder

die Wette. Sonst keine Seele in der Hütte, und ein paar elende Fische aus Balken gezimmert, dergleichen Bänke, und ein Kandelbret mit unsaubern Krügen und hölzernen Bechern versehen, waren das ganze Geräthe der Stube, auf deren Estrich man mit der größten Vorsicht wandeln mußte, um nicht in einem der Löcher desselben ein Bein zu brechen.

„Ein Glas Funtelhans!“ (scharfer Wein oder Obstmost) rief der Eintretende der Alten zu, die auch allsobald mit tiefem Reverenz das Beklangte herbeibrachte und einen frischen Lichtspan aufsteckte. „Ich werde hier bis Morgen verweilen,“ fuhr Weib mit vornehmem Tone fort, „die Nacht hat mich überreilt, und ist keines Menschen Freund.“

Das Weib nickte beifällig, versicherte, es werde ihr eine Ehre sein, den Junter zu beherbergen, und machte sich wieder an ihr Geschäft.

„Was brau'nt Du da, Alte?“ fragte Weib, um das Gespräch nicht ersterben zu lassen.

„Haberjuppe, edler Herr,“ erwiderte die Wirthin, indem sie einen derben Kessel an's Feuer rückte.

„Wer geht heute bei Dir zu Tafel, alte Heze?“ fuhr der edle Herr fort. „Die Brähe ist zu lang für Deinen und Deines Töchterleins Hunger?“

„Um!“ grinste das Weib, „Ihr wißt ja wohl, daß wir oft Gäste haben, und so auch heute. Mein Mann hat bei Bergen ein Geschäft, das ihn bis in den späten Abend vielleicht aufhält. Wenn er he kommt, wird er hungrig sein, und die Gesellen nicht weniger.“

„Was giebt's heute zu Bergen?“ erkundigte sich der Leutenberger.

„s ist dort Tanz und offene Lustbarkeit,“ klang der Bescheid, „ein reicher Bürgerlohn von Friedberg, der vor der Abendzeit die schöne Eva von Bergen geehlicht, holt heute ihren Mahlschlag, und gedenkt ihn noch gen Friedberg zu schaffen.“

„Er gedenkt, ...“ brummte Weib höhnisch, „so, so! Dein Alter denkt aber weiter, nicht wahr?“

„Ach großer Gott!“ seufzte das Weib, die Augen

wollten sie die Söhne aber auch nicht daran und deshalb drückten sie ein Auge über alle beide zu, wenn die Söhne heimlich von dem Weinvorrath im Keller einige Flaschen entnehmen — „Kochern“ — und im Interesse ihres Privatgeldbeutels veräußerten, keineswegs aber erblicke man darin einen Diebstahl. Wohl, weil er annahm, daß diese Behauptungen dem höchsten Gerichtshofe nicht ohne Weiteres einleuchten würden, verlas der Vertheidiger eine von 101 Bürgern des Dorfes Frankweiler — dasselbe hat 8—900 Einwohner und bildet den Ort der inkriminirten That) ausgestellte Bescheinigung, der auch der Bürgermeister und Lehrer ihre Unterschriften gewidmet hatten. Dieses interessante Schriftstück hatte etwa folgenden Wortlaut: „Wir Unterzeichneten bestätigen dem Gastwirth Stahler, daß es seit Menschengedenken bei uns Sitte ist, daß die Eltern, welche Weinberge besitzen, gern ein Auge zubrücken, wenn sie sehen, daß ihre Söhne während des Herbstes Most kochern, das heißt bei Seite schaffen, und von dem erzielten Kaufpreise ihre Ausgaben bestritten. Die Eltern gehen dabei von der Ansicht aus, daß es besser sei, die Söhne werden in dem Glauben gelassen, die Eltern wüßten es nicht, daß sie Wirtschaften besuchen u. s. w., als wenn sie ihnen offen erlaubten, Most zu nehmen oder sie ihnen so viel Taschengeld gäben. Manchmal kommt es auch vor, daß sie ihnen selbst Most geben für Taschen- oder Rückweihgeld. Sie gehen dabei von der Ansicht aus, daß die Söhne das daraus gewonnene Geld nicht nur für Essen und Trinken ausgeben, sondern auch zur Anschaffung von nützlichen Gebrauchsgegenständen. Grade so haben es auch die unterzeichneten Bürger in ihrer Jugend gemacht, ohne daß sie jemals dafür bestraft worden wären. Sie sind auch überzeugt, daß in ganz Frankweiler Niemand ist, der nicht schon gekochert hat. Wir halten es deshalb durchaus nicht für ehrenrührig, wenn ein Wirth einem jungen Menschen Wein abnimmt. Es dürfte hier wohl keinen Wirth geben, der nicht schon auf diese Weise Wein gekauft hätte. Die Wirthliche suchen übrigens keinen besonderen Vortheil darin, da keiner der jungen Burschen den Wein anders als zum üblichen Preise abgibt.“ — Soweit das Schriftstück. Der Vertheidiger bemerkte dazu noch: Man mag über diese Sitte denken, wie man will, aber so barbarisch ist sie nicht, wie man nach dem Urtheile des Landgerichts eigentlich annehmen müßte. — Der Reichsanwalt entgegnete hierauf: Ich glaube, es ist dem Herrn Vertheidiger gelungen, nachzuweisen, daß der größte Theil der Bürger von Frankweiler an einer Erziehung des Rechtsbewußtseins leidet. Die Revision der beiden Diebe erweist sich ohne Weiteres als unbegründet. Was Stahler betrifft, so würde er allerdings nicht strafbar sein, wenn er das Bewußtsein des unerlaubten Erwerbs des Weines durch seine beiden Vorfrenten nicht gehabt hätte. Dieses Bewußtsein ist aber ausdrücklich festgestellt, denn das Urtheil legt besonderes Gewicht auf die Abwicklung des Handels in der Nacht, auf das eilige Gebahren usw. Endlich hat das Gericht noch darauf hingewiesen, daß die Behauptung des Feindl, er habe seinem Vater den Most gekochert, dadurch widerlegt sei, daß so große Mengen Most nie gekochert zu werden pflegen. — Das Reichsgericht verworft nur die Revisionen der beiden Diebe, hob jedoch auf die Revision Stahler's das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Die Gründe

lauteten: Der Gerichtshof ist der Meinung, daß die Vorinstanz, nachdem sie die Frage offen gelassen hatte, ob der Angeklagte Stahler das Bewußtsein gehabt hat, daß der betr. Most einer anderen Person als den Eltern der beiden Hauptangeklagten weggenommen war, hätte untersuchen müssen, in wie fern seine Behauptung Glauben verdiente, daß er des guten Glaubens gewesen sei, die Burschen hätten sich der Zustimmung ihrer Eltern zur Wegnahme des Mostes verlichert halten können. In dem Urtheile ist zwar von der außerordentlichen Menge des dem Stahler überbrachten Mostes die Rede, aber es ist nicht ersichtlich, daß diese das Kochern ausgeschlossen haben würde. Eine genauere Feststellung ist deshalb erwünscht. So wird damit jene interessante Sitte nochmals der juristischen Würdigung unterzogen werden, und man wird dann auch erfahren, wie viel Most ein Sohn seinem Vater „aufständigerweise“ maufen darf.

**Spiegelmoral.** Man schreibt der „Frl. Bz.“ aus Bern: In dem katholischen Ländchen Obwalden wurde ein junger Ehemann mit 60 Franks Buße bestraft, weil er drei Monate nach der Verheirathung Vater wurde! Das „Vergehen“ war nicht einmal im Halbkanalen Obwalden, sondern im Kanton Luzern begangen worden. Der Ehemann beschwerte sich über die unerhörte Strafe beim Bundesrath, doch der konnte ihm nicht helfen, da die Kantone in Strafsachen leider immer noch souverän sind. Der sensationelle Fall zeigt wieder einmal, welche mittelalterliche Rechtszustände noch immer in den katholischen Urkantonen, die so viel auf ihre Souveränität halten, bestehen. Erst mit dem Erlaß eines schweizerischen Strafgesetzes werden solche lächerliche Vorfälle aufhören.

## Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. bis 23. April 1898.

### Geburten.

#### a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

18. April. Schuhmacher Detlef Heinrich August Möhr. 20. Bäckergehilfe Rudolf Friedrich Wilhelm Schulze. 21. Dampf-Schiffs-Maschinist Anton Zimmermann. Stellmachergehilfe Johann Friedrich Hennig. Arbeitsmann Johann Wilhelm Pöwe. 22. Schuhmacher Theodor Johann Friedrich Philipp. 23. Malergehülfe Johannes Carl Martin Müll. Schreiber am Hypothekensamt Ernst Friedrich Friedrich Schöning. Voghergehilfe Emil Bruno Zula. 24. Müller Gustav Martin Wöhme. Söller Heinrich Johann Theodor Wandl. Kesselschmied Johann Friedrich Freitag. 25. Tischergehilfe Nicolaus Felix Wilhelm Strohselbt. Musiker Carl Rudolph Neumann. 26. Arbeitsmann Christian Friedrich Theodor Walf. Wirth Heinrich Jacob Theodor Vaudholz.

#### b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

18. April. Zimmermann Johannes Bernhard Christoph Wilms. Polzarbeiter Johann Heinrich Carl Kleinfeldt. 20. Gärtnergehilfe Wilhelm Carl Heinrich Schreiber. 22. Krugkötter Christian Christian Koller. Tischergehilfe Johannes Carl Christian Völkner. Maler August Heinrich Schwarz. 23. Ingenieur Johann Hans Friedrich Kästl. Buchdruckergehilfe Heinrich Johann Christian Stoltendörig. Steuermann Andreas Hans Julius Kayser. Kaufmann Carl August Christian Hoff. Arbeitsmann Nils Karlson. 24. Arbeitsmann Johann Franz Peter Groß. Gärtnergehilfe Wilhelm Christian Heinrich Heßlein. 25. Schiffsbauer Friedrich Wilhelm Gustav Holz. Arbeitsmann Wilhelm Gotthilf Conrad Laiter. Arbeitsmann Johann Joachim Adolph Kaefer. Gärtner Christian Wilhelm Pflumer. 26. Arbeitsmann Friedrich Hermann August Barneister. Kaufmann Johannes Christian Gottfried Boue. 27. Geprüfter Lokomotivheizer Otto Heinrich Martin Löwe. Wirthschaftsinspector Joseph Burv. Arbeitsmann Jochen Wilhelm Ferdinand Langhans gen. Kavier.

### Storbefälle.

23. April. Rentier Peter Friedrich Harbt, 76 J. 24. Heinrich Wiesse, 2 L. Maria Sophia Wilhelmine Dorothea Benthien 5 L. 25. Sophia Christina Elisabeth geb. Borth, Ehefrau des

Handelmannes Johann Christian Ludwig Med, 60 J. Arbeitsmann Heinrich Hermann Otto Wenzlow, 37 J. Johanna Catharina Elisabeth geb. Lohs, Wittve des Schuhmachers Heinrich Daniel Meyer, 61 J. Martin Bruno Carl Krüger, 2 M. Schiffs-Capitän a. D. Johann August Hinz, 77 J. 26. Arbeitsmann Carl Robert Brandt, 31 J. Paul Carl Alwin Voldt, 7 M. Engel Friederike Elisabeth geb. Krellenberg, verw. Nebien, Ehefrau des Schuhmachers Wilhelm Gustav Adolf Heise, 24 J. Handlmann Carl Heinrich Wilhelm Schröder, 33 J. 27. Catharina Margaretha Christina Diez, 77 J. Hermann Heinrich Wilhelm Stübner, 2 M. Ruhlrecht Franz Karl Groth, 79 J. Elisabeth Christina Marie Wittcher, 21 L. Ein todtgeborenes Mädchen, B. 28. Maurergehülfe Heinrich Friedrich Emil Wöbde, 28. Thunneida Franziska Maria geb. Behnke, Wittve des Privatmannes Friedrich Wilhelm Cowlatsky, 74 J. Controll-Vorsteher a. D. Christian Osterkamp, 72 J. Ein Mädchen, 14 L. B. 29. Schlachter Carl Christian Martin Paul Junge. Friseur Schiffskapitan Johann Carl Brandt, 75 J. Dorothea Wilhelmine Elisabeth Thiel, 39 J. 29. Hospitalist Joachim Heinrich Seiler, 81 J. (Klein Erbian). Ein Knabe, 5 Stunden, B. 30. Wirth Heinrich Jacob Theodor Vaudholz. Emma Marie Barneister, 1 M. 30. Arbeitsmann Johann Heinrich Friedrich Deuter, 67 J. Arbeitsmann Julius Peterien genannt Froberien, 47 J. Ein todtgeb. Knabe, B. 31. Krämer Wilhelm Christian Friedrich Hermann Köbelen. Catharina Maria Margaretha geb. Suse, Wittve des Malers Johann Gottfried Daniel Kasten, vorher verwittwet gewesene Wöbde, 81 Jahre.

### Angeordnete Aufgebote.

25. April. Colbarbeiter Franz Motter und Emilie Bertha Johanne geb. Brathering, des Malergehilfen und Cigarrenmachers Theodor Winterberg geschiedene Ehefrau. Matrose Heinrich Arthur Wigger und Christina Elisabeth Frö. Malergehülfe August Friede. Carl Jaeger und Veronika Anna Dorothea Nagel. Arbeiter Ignaz Kaminski zu Waleczyn und Theophile Szymanski zu Gut Jaworowo. Kutscher Johann Joachim Schmidt und Wilhelmine Dorothea Magdalena Replen zu Al. Voigtshagen. Restaurateur Aloys Guido Julius Reber, zu Haeledorf und Emma Dorothea Maria Decker. 26. Träger Johann Heinrich Friedrich Schult und Sophie Magdalena Henriette Brede. Blumergehülfe Heinrich Christian Conrad Fischer und Doris Maria Elisabeth Kahle. 27. Arbeiter Georg Friedrich Wilhelm Steuder zu Westoe und Maria Catharina Elisabeth Geerds. Arbeiter Joachim Heinrich Johann Wille und Anna Dorothea Marie Hamann. Kaufmann Johann Friedrich Vauersfeld zu Hamburg und Clara Marie Elisabeth Schult. Postkassier Carl Albert Richard Holzshilfer und Louise Wilhelmine Helene Saus zu Krummsee. 28. Fischer Hans Jürgen Heinrich Witt zu Gohlschund und Caroline Dorothea Elisabeth Witt. 29. Maurergehülfe Heinrich Friedrich Dietrich Bobino und Louise Sophie Elisabeth Peterken. Arbeiter Fritz Pachtantskas und Martha Clara Helene Buchholz. Zimmergehilfe Wilhelm Johannes Heinrich Groß und Johanna Dorothea Elisabeth Potenberg. 30. Geschäftsführender Carl August Heinrich Hlter zu Hamburg und Clara Helene Antonie Stave. Arbeiter Karl Friedrich Georg Niemann und Catharina Johanna Carlotta Preissmann.

### Eheschließungen.

25. April. Arbeiter Franz Konrad und Marie Louise Auguste Albrecht. 26. Musiker Emil Louis August Hagenstein und Julie Caroline Christine Grimm. Kaufmann Gustav Paul Richard Lindhorst zu Berlin und Johanna Margaretha Dammann. Arbeiter Ludwig Heinrich Friedrich Schweizer und Anna Maria Margaretha geb. Nebien, des Malergehilfen Heinrich Friedrich Weisenhne. Instrumentenmacher Hermann Heinrich Friedrich Pentzschel und Ida Maria. Arbeiter Johannes Heinrich Christian Albert Land und Anna Catharina Wilhelmine Friederike Dorothea Jürgen's Klempnergehilfe Carl Heinrich Schoenfeld und Auguste Wist. 28. Zahntechniker Heinrich Wilhelm Friedrich Hansmann zu Hamburg und Helena Dorothea Henriette Wasserstradt. 29. Beamter der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft Robert Gottfried Ludwig Boigt und Elisabeth Anna Antonie Tiege. Maurergehülfe Joachim Ernst Wilhelm Bedmann und Marie Johanna Dorothea Hagen. Apotheker Ferdinand Albert Adolf Erich Robert Hlenfeld zu Greifswald und Martha Auguste Karoline Lampe. Hilfsweidener Johann Joachim Heinrich Moll zu Lützenburg und Emma Maria Elisabeth Puls. 30. Fuhrmann Friedrich Christian Ludw. Brockmann und Catharina Maria Buch. Postkassier Johann Jacob Gustav Kraymann und Sophie Luise Bertha Dohse zu Groß-Kütz. Gelbgießer Hans Friedrich Christian Lender und Louise Johanna Henriette Müller. Musiker Gustav Adolph Schubert und Martha Selma Agnes Emma Spindler. Schmiedgehilfe Gustav Johann Friedrich Jörn und Frieda Wilhelmine Bistete Krüger.

Dein Haupt zur Ruhe. Unser Gesprächsel würde Dein frommes Ohr ärgern.“

„Das würde es auch;“ versetzte die Dirne, wie oben. „Ich will mich daher lieber draußen im Stalle zur Ruhe legen, als in Eurer Nähe.“ — Sie stand auf und ging. — „Wädel, draußen pfeift der Schneewind!“ rief ihr die Mutter zu. — „Mein Kopf steht im Stall, und kann nicht gut Gesellschaft leiden!“ fügte der Zucker bei. — „Was thut das?“ fragte die Dirne entgegen: „Schneelust ist kalt, aber kälter der Schooß einer gottlosen Mutter. Unter den Hufen eines schlagenden Rosses schläft der Gerechte besser, als unterm Schirmdache des Bösen. Gute Nacht!“ — Sie verschwand, und bei dem Ernste ihres Abschiedes war dem Leuenberger unheimlich um's Herz geworden. Unheimlicher noch der Mutter, die trüblich beim Feuer sitzend, die Hände faltete, und in die Flamme starrend die dicken Thrämentropfen ungetrocknet ließ, die in ihren grauen Wimpern hingen. — „Die Maid bricht noch mein Herz, . . .“ seufzte sie endlich: „und ich darf sie nicht scheitern, weil sie die einzige Unschuldige im Hause ist.“ — „Eine Märrin ist sie!“ brummte Veit mürrisch.

Die Alte versetzte aber eifern: „Nein, lieber Herr, sie ist verständiger, denn eine ihres Alters. Die Klostermagd am uralten Stifte der Heuerinnen zu Frankfurt war der Dirne Taufpatin, und brachte sie, da sie zehn Jahre alt geworden und ich noch rüstig dem Haushalte vorzustehen vermochte, als ihre Helferin in dasselbe Stift. Dortselbst wurde unsere Judith zwanzig Jahre alt, und trat an deren Stelle, bis ich, vergeßlich werdend und an Kräften abnehmend, sie wieder zu uns forderte. Sie weigerte sich auch keineswegs, und kehrte heim, geschickt und gewandt, und ausgestattet mit Bibel- und Sittensprüchen, die sonst an uns gemeine Leute nicht kommen. Ihr Verstand merkte bald, wo es leider in unserm Hause hinaus will, und ihre Frömmigkeit spricht oft Donnerwetter gegen uns aus, vor denen nicht selten mein Mann selbst erzittert. Im Anfang wollte er die Judith ich lagern, aber

es war immer, als ob ein Engel seine Hand aufhielte, obgleich die Dirne gelassen Rücken und Wangen rot. Und da wir nun sahen, daß sie unverdrossen ihre Arbeit verrichtet, und das vierte Gebot ehrt wie eine Heilige, so ließen wir sie reden, und haben uns an ihre harten Ermahnungen gewöhnt, beachten sie gar nicht, wenn sie nicht etwa dann und wann mein Mutterherz zu schonungslos angreift, wie just heute. Ich habe sie ja doch geboren!“ —

„Eben darum“, versetzte Veit gleichgültig: „Die Märrin muß etwas von ihrer Brut vertragen können. Schlechtes Volk seid Ihr, das leidet einmal keinen Zweifel. Nehmt immerhin das Kreuz auf Euch, fügt Euch der Tollheit Eures Sprößlings, und dankt dem Satan, wenn die Berrückte Euch nicht einmal an die Gerichte verrieth.“

Die Alte schüttelte ungläubig den Kopf. „Das thut sie nimmermehr!“ sprach sie: „Ich habe einmal von ihr verlangt, sie sollte einen Eid darauf schwören. Sie aber hat's nicht gethan, und gesagt: „So Ihr auf ein leeres Wort von mir vertraut, mehr als auf mein kindlich Herz, so verdienet Ihr, daß ich hinginge und Euch verriethe. Sorgt indessen nicht, für Eure Sünden will ich büßen, wenn's Noth thut, weil es geschrieben steht, daß die Unthaten der Eltern bis ins vierte Glied forterben, aber nimmer sie verjähren vor der Welt.“ —

„Desto besser!“ lachte der Leuenberger: „Da habt Ihr ein gutmüthig Schäflein, das, wenn einmal der Stab über Euch gebrochen wird, für Euch den Hals streckt, und bei dem lieben Gott Eure Fährbitterin wird. Stille aber jetzt mit dem thörichten Geplauder. Weißt du schon, daß unser alter Gejelle, der Weber Paul von Bonamez, gestorben?“

„Nein, werther Herr;“ erwiderte die Alte: „Ihm sei das Freudenreich dort oben, wenn es also sich verhält.“

„Den Teufel auch!“ schalt Veit: „Der Hölle Schwefel-pfuhl sei dem niederträchtigen Buben, der auf dem Sterbelager zur Blaudertasche wurde, und mir übeln Leumund brachte. Ich kümmer mich freilich wenig um

die Ueureiter zu Frankfurt, aber verdrüsslich ist es doch immer, wenn solche Menschlichkeiten zur offenen Sprache kommen.“

„Ja wohl, ja wohl!“ bekräftigte die Alte: „Paul war sonst einer der Besten unter meines Martens Leuten, bis er fromm wurde, und sich in Reue und trostlosem Nachgrübeln sein Ende herbeizog. Mein Mann erzählte oft, der Paul führe einen Stoß, trotz einem Wältschen, und Stroh und Tod sei eins bei ihm.“

„Dem war auch so,“ versetzte Veit: „bis der Kerl zum Schurken wurde.“

„Daß solche feste Leute auch dahinfahren müssen!“ fuhr das Weib fort: „Ich darf es wohl bekennen; die besten Gehülfen Martens, den doch allgemach Augen und Kraft verlassen, kommen nach und nach von seiner Seite. Dreie sind ihm noch geblieben von der ganzen Schar, die er seit mehr denn zwanzig Jahren mühsam herangezogen. — Und von diesen dreien wird nächstens der Beste, der Jude, sich trennen, wie mir mein Mann mit Verdruss geklagt.“

„Wie?“ fuhr Veit überrascht auf: „Der Jude, der pfliffigte aller Galgenbögel, der unverzagteste, aller Mörder hat Euch den Dienst aufgekündigt? Blitz und Strahl! Wegen seiner bin ich eigentlich hier. Seiner Geschicklichkeit bedarf ich ja gerade am allermeisten.“

„Die wird Euch auch nicht entgehen; tröstete die Alte: „Kann die Arbeit bald gethan werden, so verrichtet sie der Nothe gern für Euch. Ihr kennt ihn und uns ja nicht von gestern. Aber im nächsten Sommer wird er eine Frau nehmen und gen Worms ziehen, und das Messer an den Nagel hängen, um ein ehlicher Mann zu werden. Der Bursche hat gar leicht zu reden und zu thun. Den besten Theil jeder Deute hat er für sich genommen, und sein Gewissen ist vollkommen ruhig, denn ein Jude begeht keine Sünde, wenn er einen Christen plündert oder erschlägt, so wenig als es etwas zu sagen hat, wenn ein Christ einen Hebräer todt macht.“

(Fortsetzung folgt.)